

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserte müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pfg. für die 6 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 15

Sonntag, den 12. April

1914

Unfruchtbarkeit.

Wieder keimt und sprießt es in der Natur, alles verjüngt sich, grünt und blüht und verspricht Aussicht auf eine neue, segensreiche Ernte. Im grellen Gegensatz hierzu steht die Sozialpolitik des deutschen Reiches. Seit längerer Zeit dämpfen und ersticken reaktionäre Gewalten jede Fortwärtsbewegung und treten die von unten auf drängenden Triebe brutal nieder. In der Arbeiterbewegung herrscht ein heißes Verlangen nach einer fruchtbareren Sozialpolitik, die den kulturellen Aufwuchs fördert und der menschlichen Gesellschaft blühende Formen gibt, aus denen sich verständigere, edlere Beziehungen der in Klassen geteilten Volksschichten entwickeln können, aber mit gebieterisch abweisender Geste wird dieses Verlangen von den Herrschenden brüskiert.

Offen und ohne Scheu tritt die Regierung vor den Reichstag mit der Erklärung, daß eine Ruhepause in der Sozialpolitik eintreten müsse. Sie hat sich den Wünschen der habgierigen Ausbeuterklasse gefügt, die statt einer Hebung der Arbeiterklasse deren tiefere Herabdrückung und politische Niederhaltung erstrebt. Unter keinem Staatssekretär ist eine solche sozialpolitische Unfruchtbarkeit und zurückdrängende Absicht zu verzeichnen gewesen, wie unter dem jetzigen. Die parlamentarische Gewandtheit des Dr. Desbrück ist in allen Tonarten gepriesen worden, aber sie dient ausschließlich den Besitzenden Klassen. Die Arbeiter wurden bei allen Maßnahmen, die unter ihm getroffen wurden, geprellt.

Das große Werk der Reichsversicherungsordnung ist verhungert und trägt den unauslöschlichen Makel an sich, die Selbstverwaltung in der Arbeiterversicherung reaktionärer Erdrösselung ausgeliefert zu haben. Dieses mit so maßlos verschwenderischer mühsamer Arbeit hergestellte Werk ist ein abschreckendes Beispiel sozialpolitischer Unfruchtbarkeit. Es verhindert die freie Fortentwicklung der Arbeiterversicherung und wirkt beinahe wie ein Strafgesetz gegen vorwärts drängende Bestrebungen der Arbeiter. Seine Auslegung und Anwendung unter dem Staatssekretär Desbrück führt zu Rückschritten, die eine weitsichtige Sozialpolitik hätte verhindern können.

Und wo aus der Initiative des Reichstags heraus die Regierung zur Vorlegung von Gesetzentwürfen gedrängt wurde, die das sozialwirtschaftliche Gebiet betreffen, da hat sie Bestimmungen ausgeklüffelt, die wohl der Spintiflererei am grünen Tisch ein Befähigungszugnis ausstellen, die aber dem praktischen Leben nicht dienen, weil sie, wie die Schöneracher Springprojektion, einen Schritt vorwärts und zwei zurück machen. Raß sich dann der Reichstag einmal zu Neuerungen auf und beschließt wirklich, das Gesetz den Fortschritten der Volkswirtschaft besser anzupassen, dann noch stemmt sich die Regierung dem entgegen und schleudert dem Reichstag ein „Unannehmbar!“ zu. So steht es bei dem Gesetz über die Sonntagsruhe, so bei dem über die Konkurrenzklausel usw.

Solchergehalt hindert die Regierung die sozialpolitische Fruchtbarkeit der Gesetzgebung und läßt dann oben drein durch ihre journalistischen Handlanger in der reaktionären Presse den Reichstag der Unfruchtbarkeit anklagen, wie man es jetzt tagtäglich lesen kann. Man sollte meinen, wenn der Reichstag, also die Volksvertretung, sich veranlaßt sieht, keine Zugeständnisse den arbeitenden Schichten durch sozialpolitische Maßnahmen zu machen, daß dann die Regierung sich salbieren könnte. Denn in der Tat hätte doch der Reichstag hauptsächlich die Verantwortung für die Folgen solcher Maßnahmen. Aber nein — die Regierung richtet sich nach jenen Kreisen, die trotz ihrer geringen Zahl doch das Gebiet der Industrie beherrschen oder, wie die Junker, überhaupt die Herrschaft im Staate sich anmaßen.

Um so dreister ist es, dem Reichstag die Schuld der Unfruchtbarkeit allein aufzuwälzen zu wollen. Gewiß könnte er schärfere Saiten aufziehen und der Regierung begreiflich machen, daß man nicht ungestraft den notwendigsten Neuerungen sich entgegenstemmt, aber der Reichstag wird diese Saiten nie aufziehen, weil er im Wesen seiner Mehrheit ja selbst bürgerlich-kapitalistisch und arbeiterscheu ist. Desto leichter müßte es der Regierung fallen, seine kleineren Konzeptionen an die breiten Massen zu akzeptieren. Nichts von dem!

Wenn nächstens, wie es heißt: Mitte Mai, der Reichstag nach Hause geschickt wird, so wird auch das Wenige, das er sozialpolitisch zu beraten hatte, einfach unter den Tisch fallen wegen der prozig ablehnenden Haltung der Regierung. Viel geht damit freilich nicht verloren — nur der Gesetzentwurf über die Konkurrenzklausel wird in Ungestaltentfalten Staub aufwirbeln — aber es wird eben damit die völlige Unfruchtbarkeit der sozialpolitischen Gesetzgebung konstatiert.

Gegenüber diesem traurigen Ergebnis bleibt es nun der arbeitenden Klasse vorbehalten, aus ihrer Initiative

heraus die Dinge vorwärts zu treiben. Was sie bis jetzt durch ihr eigenes Eingreifen in die wirtschaftlichen Zustände erreicht haben, kann sich sehen lassen. Unfruchtbar war ihre sozialpolitische Arbeit nicht. Vielmehr ist sogar das, was die Gesetzgebung schuf, auf das Konto der Arbeiterbewegung zu schreiben, ohne deren Drängen nichts geschehen wäre. Die Gesetze kamen meistens hinterher gehinkt, wenn die Arbeiter sich tatsächlich schon Errungenschaften erkämpft hatten.

Die gesetzgeberische Unfruchtbarkeit des bürgerlichen Parlamentarismus wird eben erst durch die Fruchtbarkeit einer proletarischen Gesetzgebung abgelöst werden müssen. Eher gibt es keine durchgreifende Besserung.

Die Besteuerung des Tabaks.

III.

Die Petenten, d. h. die Macher der Petition, die so beweglich die Verluste der Landbesitzer zu schildern verstanden, tragen mit Rücksicht auf diese Verluste sehr stark auf und halten es für ihre Pflicht, sich an den Reichstag zu wenden, da sie „die traurige Zukunft vor Augen sehen“. Sie wollen auch nichts unversucht lassen, „um diesen drohenden Notstand abzumenden, welcher für die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse, sowohl des platten Landes, als auch der Städte in hiesiger Gegend (Uckermark) unabsehbare Folgen zeitigen würde.“

Trotzdem die Petenten nichts unversucht lassen wollen, was Abhilfe bringen soll, können sie sich jedoch nicht zu einem positiven Vorschlag aufschwingen, sondern verlassen sich auf die Findigkeit des Reichstags, der zu ihrem Heil raten und taten soll. Am Schluß der Petition heißt es nämlich wörtlich:

„Wir geben uns somit der Hoffnung hin, daß ein hoher Reichstag Mittel und Wege finden werde, um einen ehemals blühenden Landwirtschaftszweig, der heute hoffnungslos in die Zukunft blickt und seinen sicheren Ruin vor Augen sieht, zu schützen gegen die Erdrösselung durch eine Industrie, welche von nationalen, sozialen und sanitären Gesichtspunkten aus gleich bedenkliche Folgen zu zeitigen droht.“

Das einzig Positive in dieser verschwommenen Forderung ist die Umschwärzung einer Industrie, nämlich der Zigarettenindustrie, die angeblich das Vaterland in Gefahr bringt. Dieser Umschwärzung dient denn auch der größte Teil des Wortlauts der Petition.

Hören wir! Zunächst heißt es: „Die Hauptsache des großen Konsumrückgangs von deutschen Tabaken erblicken wir in der enormen Ausdehnung, die das Zigarettenrauchen seit der Einführung des Gesetzes von 1909 gemacht hat. Die Zigarette hat die 4- und 5-S-Zigarette, die das Rückgrat der Verarbeitung von deutschen Tabaken bildeten, so gut wie ganz verdrängt.“ An diese Darstellung wird dann eine Berechnung geknüpft, nach der die 4- und 5-S-Zigarette durch das Gesetz von 1909 eine Erhöhung der steuerlichen Belastung von 50 Prozent, die 1- bis 1½-S-Zigarette aber nur eine solche von 30 Prozent erlitten hat. Daran folgern die Petenten: „Diese Bevorzugung der Zigarette hat zur Folge gehabt, daß ein fortgesetzter Rückgang im Verbrauch von deutschen Tabaken eingetreten ist.“

Man muß sagen, mit dieser Art Beweisführung haben es sich die Petenten sehr leicht gemacht. Vor 1909 hörte man die Tabakbauern nur klagen über die Konkurrenz des überseeischen Tabaks, die aber nicht in den Preisen, sondern in seiner überragenden Qualität lag. Heute soll nur die Konkurrenz der Zigarette schuld daran sein, daß weniger deutscher Tabak geraucht wird. Das ist ein falscher Schluss, wenn wir auch zugeben müssen, daß die rapide Zunahme des Zigarettenrauchens das Vorwärtsschreiten der Zigarettenindustrie hemmt. Aber die Hauptschuld daran trägt die höhere Besteuerung des Zigarettenabaks, die leider von den Tabakbauern seinerzeit mit gefordert worden ist.

Man hatte den Tabakbauern vorgeschaltet, daß die Spannung zwischen Inlandssteuer und der Besteuerung ausländischen Tabaks im neuen Gesetz so groß sei, daß der deutsche Tabakbauer Vorteile davon haben werde. Zwar wohl, die Tabakbauern haben das wahrgenommen und die Preise erhöht, nicht bloß um die erhöhte Inlandssteuer; wie ja auch die Petition zugibt, daß die Verkaufspreise gegen früher etwas gestiegen seien. Aber diese Preissteigerung hielt eben die Zigarettenindustriellen ab, den teuren deutschen Tabak in gleichem Maße weiter zu verwenden. Außerdem trug doch auch der Konsumrückgang der Zigarette infolge der steuerlichen Verteuerung zum Verbrauchsrückgang deutschen Tabaks bei. So einfach liegt also die Sache nicht, wie die Petenten es darzustellen belieben.

Die Zigarettenindustrie befindet sich nicht erst seit der Steuer von 1909 im Aufschwung, wenn auch durch die Ver-

teuerung der Zigarette seit 1909 dieser Aufschwung stark gefördert sein mag. Es ist darum völlig verfehlt, die Schuld der Zigarettenindustrie aufzuhaufen. Schuld sind alle, die geholfen haben, die Tabaksteuer von 1909 durchzudrücken. Dazu gehören auch die Tabakbauern, die heute wieder in derselben Weise sich vor den Wagen der Tabakfeinde spannen lassen.

Das Vorgehen gegen die Zigarettenindustrie in der Petition ist so giftig, daß wir an die galligen Elaborate eines Ligners denken, der seinerzeit als „Sachverständiger“ der Regierung zur Schröpfung des Tabaks herbeigezogen wurde. Ueberflüssigerweise führt die Petition auf, daß die Steuererträge für Inlandsabak zurückgehen, während die Zigarettensteuer von Jahr zu Jahr stark answächst. Dann aber operiert man mit nationalen, sozialen und sanitären Gründen gegen die Zigarettenindustrie, wie zu Ligners Zeit. Die Herren Petenten haben also entweder nichts gelernt und nichts vergessen, oder sie werden in gleicher Weise inspiriert, wie damals, vielleicht, ohne daß sie es merken.

In der Einbildung, daß die Zigarettensteuer steigende Erträge, die 1912 über 41 Millionen Mark betragen, der Reichskasse „auf Kosten des Verbrauchs an deutschen Tabaken“ einbringt, rasen nun die Petenten gegen die Zigarettenindustrie. „Gegen diese Verdrängung der billigen, aus deutschen Tabaken hergestellten Zigaretten durch die Zigaretten, muß man sich aber aus nationalen, sozialwirtschaftlichen und sanitären Gründen wenden.“

Ehe wir diese dreifach gefärbten Gründe unter die Lupe nehmen, müssen wir der falschen Darstellung begegnen, ob aus deutschem Tabak heute noch „billige Zigaretten“, d. h. im Sinne der Petenten 4- und 5-Zigaretten, hergestellt werden können. Das ist nicht möglich, denn der Preis für Uckermärker, überhaupt deutschen Tabak ist so gestiegen, daß diese Art Fabrikation aufgegeben werden mußte und nur noch minimal ist. Fünfpfeinnigzigaretten können wohl mit deutschem Tabak hergestellt werden, aber sie munden den Rauchern nicht, die dann lieber eine weniger rauchen und 6 S aufwenden für eine Zigarette, die ausländischen Tabak, also bessere Qualität präsentiert.

Diese Aenderung in der Herstellung von Zigaretten hat aber die Tabaksteuer mit sich gebracht. Die Zigarettenindustrie ist daran unschuldig. Aufkatt die Zigarette also zu verteuern, müßte der deutsche Tabak verbilligt werden, wenn er zur Fabrikation billiger Zigaretten mehr verwendet werden soll. Das müßte nach der Schilderung der Petition doch der logische Schluß sein. Und die Verbilligung müßte durch die Herabsetzung der Inlandssteuer eintreten.

Nun geben sich wohl die Petenten nicht der Illusion hin, daß die Regierung die Inlandssteuer auf den Satz vor 1909 zurückschrauben werde. Das ist bei der Steuerhucht der Regierung völlig ausgeschlossen. Wir glauben auch nicht, daß nach eventueller Herabsetzung der Inlandssteuer eine Verbilligung des deutschen Tabaks eintreten und den früheren Preisstand herbeiführen werde. Nein, die Tabakbauern waren für die Tabaksteuer, weil sie auch eine Preissteigerung des deutschen Tabaks vornehmen wollten, und sie auch vorgenommen haben. Nun haben sie die Besicherung davon.

Es ist auch gar nicht anzunehmen, daß der Geschmack der Raucher eine Umkehr zugunsten des deutschen Tabaks machen würde. Lieber zahlen sie, wie gesagt, einen Pfennig mehr für die Zigarette und rauchen eine weniger. Das läßt sich nicht ändern. Kein Raucher kann gezwungen werden, deutsches Rauchtrocken zu genießen, wenn es ihm nicht behagt. Ist diese Wandlung des Geschmacks durch die Verteuerung der Zigaretten durch die neue Steuer gefördert worden, so sind auch daran die deutschen Tabakbauern mit schuld, die sich für die höhere Besteuerung ausländischen Tabaks einsagen ließen und nun die Früchte ihrer Dummheit sehen.

Unsere Fabrikanten wollen eine höhere Belastung der Tabakindustrie.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß die Unternehmer in der Tabakindustrie schon wieder nach neuen Steuern schreien. Sie hätten wahrhaftig allmählich einsehen können, daß es Wahnsinn ist, auf eine weitere Belastung der Industrie zu drängen. Selbst wenn es sich um die scharfe Konkurrenz der Zigarettenindustrie gegen die Zigarettenindustrie handelt, ist es völlig ungerechtfertigt, für erstere eine höhere Belastung zu fordern. Keineswegs wird man erreichen, daß dadurch die lästige Konkurrenz beseitigt wird. Was ist das überhaupt für eine Manier, eine sich entwickelnde Industrie mit einer sich immer mehr steigenden steuerlichen Belastung zu hemmen! Zu welchen volkswirtschaftlichen Konsequenzen führt das? Es ist

jemlich, daß die Zigarrenindustrie schwer zu leiden hat, und die Entwicklung der Zigarettenindustrie, die zum Teil ja künstlich gefördert worden ist, trägt nicht zum wenigsten dazu bei. Aber ist es nicht eine ständige Erscheinung unseres Wirtschaftslebens, daß sich neue Industrien bilden, daß sie sich auf Kosten anderer Industrien stark entwickeln? Jene eine bedeutende technische Erfindung ist imstande, die Umwälzung ganzer Industrien zu bewirken. Soll da immer vorgebeugt werden mit gesetzgeberischen Maßnahmen, so wäre es wohl am ratsamsten, den bestehenden Industrien ein ewiges Privilegium zu verschaffen. Wir wollen von der Bedeutung solcher Wünsche und Bestrebungen in staatsrechtlicher, insbesondere in bezug auf die Gestaltung der Finanzen, heute absehen, jedoch scheint es uns höchst merkwürdig, daß wir bei dieser Gelegenheit als Wortführer kapitalistischer Entwicklungsfreiheit auftreten müssen. Unsere Zigarrenfabrikanten nehmen für sich das Recht in Anspruch, daß nur ihre Interessen erstensberechtigt und darum mit allen Mitteln zu schützen sind.

Wir haben bisher geglaubt, daß nur die unter dem Einfluß jungerlicher Interessenpolitik stehenden Tabakbauern nach neuer Belastung der Tabakindustrie schreien würden. Wir haben uns leider getäuscht. Neuerdings fangen auch die Zigarrenfabrikanten an, alle Hebel für eine höhere Belastung der Zigarettenindustrie einzusetzen. Wir lesen in Nr. 76 des Herforder Kreisblattes vom 31. März 1914, nachstehenden Bericht über die Verhandlungen des Kreistages für den Kreis Herford:

Am Schluß einer gestrigen Sitzung kam es im Kreistag zu einer sehr bemerkenswerten Aussprache und Beschlussfassung über die Lage der Zigarettenindustrie im Kreise Herford. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob eines der Kreisratsmitglieder etwas zur Sprache zu bringen habe, wies nämlich der Kreisratsabgeordnete Schöning (Zigarettenfabrikant, Red.) auf die schwierige Lage der Zigarettenindustrie im Kreise Herford hin. Er hob hervor, wie die Verbreitung dieser Industrie im Kreise Herford für die wirtschaftliche Gesamtlage des Kreises und seiner Eingefassenen von ausschlaggebender Bedeutung sei. Ferner macht er darauf aufmerksam, daß seit geraumer Zeit in der Beschäftigung dieser Industrie ein auffälliger Rückgang zu beobachten sei. Wenn auch Verschiedenes zwischen den einzelnen Fabriken stattgefunden hätten, so sei doch das Gesamtergebnis zweifellos das, daß die Zigarettenindustrie wesentlich weniger Hände beschäftige, als in den gleichen Zeiten der Vorjahre. Arbeitsbedingungen von 25-30 Hk. seien bei vielen Hunderten von Arbeitern unvermeidlich geworden. Bis zum Jahre 1909, d. h. bis zur Einführung der neuen Tabaksteuerung, habe sich die Zigarettenindustrie normal, in günstig, weiterentwickelt. Zu dieser Zeit seien Erschütterungen eingetreten. Die eigentlichen Folgen der Steuererhöhung machten sich aber erst jetzt in vollem Umfange geltend und zwar dadurch, daß der Zigarettenkonsum eine alle Erwartungen übersteigende Zunahme erfahren habe. Dadurch leide die Zigarettenindustrie. Nun sei aber durch die Steuererhöhung von 1909 die seit 1906 bestandene steuerliche Spannung zwischen Zigarette und Zigarre zugunsten der letzteren verschoben. Wenn der Zigarettenkonsum in dem Tempo der letzten Jahre fortschreite — die Zunahme betrage für das Jahr 1 1/2 Millionen Rille Zigaretten — der Zigarettenkonsum belaufe sich jetzt auf 13-14 Millionen Rille Zigaretten —, so werde die Zigarettenindustrie, insbesondere die Zigarettenindustrie des Kreises Herford, langsam verbluten. Die wirtschaftlichen Folgen für den ganzen Kreis und seine Gesamtwirtschaft würden die traurigsten sein. Er beantragte daher, der Kreistag möge beschließen, den Herrn Landrat zu ersuchen, die Aufmerksamkeit der königlichen Staatsregierung durch eine besondere Eingabe auf diese Sachlage zu lenken und eine Revision der Zigarettensteuer in dem Sinne anzuregen, daß die Relation von 1906 zwischen neuerlicher Belastung der Zigarre und der Zigarette wiederhergestellt werde.

Als erster Redner nahm Kreisratsabgeordneter Wirtl. Geh. Oberregierungsrat, Regierungspräsident Dr. v. Borries das Wort zu den Ausführungen des Antragstellers und sagte: Die Darlegungen des Vortragenden entsprechen den Tatsachen, und es ist ein durchaus berechtigter Versuch, wenn der Kreistag durch Annahme des Antrages sich bemüht, eine Verbesserung der Lage unserer Zigarettenindustrie im Kreise Herford herbeizuführen. Es wird ein solcher Schritt im Kreise Herford auch nicht zum erstenmal getan. Schon vor fast zwei Jahrzehnten ging einmal von hier aus eine Deputation aus der Landbevölkerung nach Berlin, um eine drohende Schädigung von der mit allen untern wirtschaftlichen Verhältnissen so eng verknüpften Zigarettenindustrie fernzuhalten. Auch jetzt ist ihre Lage sehr beunruhigend, und viele Arbeiterkräfte, die bislang in ihr ihr Brot fanden, würden völlig brach liegen, wenn nicht fremde, im Kreise heimisch werdende Industrien sie teilweise aufnehmen könnten. Sollte es daher nicht gelingen, den bedauerlichen Rückgang unserer Zigarettenindustrie zum Stillstand zu bringen, so müßten unsere Gemeinden mit allen Kräften jene fremden Industrien unterstützen, um für die Arbeiterwelt neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Auf jeden Fall aber verdient der Antrag Schöning die Unterstützung des Kreistages.

Kreisratsabgeordneter Schöning-Blotz (Zigarettenfabrikant, Red. d. L.-A.): Ich komme den Ausführungen des Herrn Vortragenden durchaus zu, worin aber davor, die Aufmerksamkeit fremder Industriellen zu überschärfen. Vor 1909 beschäftigte die Zigarettenindustrie im Kreise Herford 14.000 Arbeitkräfte. Heute ist ein großer Teil von ihnen gezwungen, sich anderweitig Verdienste zu suchen. Er findet ihn auch hier und da infolge der zahlreichen Baustellen, die der Staat ausführt. Aber das ist doch nur ein vorübergehendes, und wenn jene Arbeitsgelegenheit nicht mehr besteht, wird für die Arbeiter in der Tat eine Notlage eintreten. Zu verhindern, sie davor zu bewahren und unserer Zigarettenindustrie wieder aufzuhelfen, bezweckt mein Antrag, den ich nochmals bitte anzunehmen.

Kreisratsabgeordneter, Rittergutsbesitzer v. Conzbrach-Hildenhausen: Auch ich empfehle die Annahme des Antrages, wenn ich auch darüber den Wunsch hege, daß sich auf jeden Fall jüngere männliche und auch weibliche Arbeitskräfte an den Gebirgen gewinnen müssen, in Zukunft ihr Brot nicht nur in der Zigarettenindustrie zu verdienen.

Kreisratsabgeordneter, Kommerzienrat A. Steinmeißer-Bünde (Zigarettenfabrikant, Red. d. L.-A.): Ich kann den Ausführungen des Antragstellers nur voll und ganz zustimmen. Gerade die für die Zigaretten im Verhältnis zur Zigarre so ungünstige Belastung schädigt unsere heimische Zigarettenindustrie auf das schwerste. Können wir dieses Verhältnis aufheben und damit das Tempo im Wachstum der Zigarettenkonsums etwas aushalten, so würde für unsere Wirtschaft eine große Gewinne sein.

Kreisratsabgeordneter, Oekonomierat und Ehrenamtmann Meyer-Rodinghausen: Auch ich stimme dem Antrag zu, möchte aber denken den Fabrikanten empfehlen, nicht nur so viele Arbeitskräfte einzustellen, wie es in Wirklichkeit der Betrieb erfordert, alle übrigen aber auch abzugeben. Ich habe dabei vor allem die jugendlichen Arbeiter im Auge, die eben die Schule verlassen haben. Viele von ihnen würden es höchlich nicht zu bereuen haben, wenn sie der Fabrik fern blieben und auf andere Weise ihr Brot verdienen würden.

Der Vorsitzende: Die Ausführungen des Vortragenden enthalten ohne Frage eine sehr ernste Anregung, die gerade in der Gegenwart die Industrie in ihrer kränkenden Stellung solche Beachtung spenden möge.

Kreisratsabgeordneter, Fabrikant Schöning-Ennigloh I: Ich komme dem Antrag des Herrn Schöning-Blotz zu, bitte den Antragsteller aber auch zugleich, im Kreise der Fabrikanten die Wünsche des Kreistages in bezug auf die Einstellung von überflüssigen Arbeitskräften zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Kreisratsabgeordneter, Fabrikant Schöning II: Ich stimme dem Antrag des Herrn Schöning-Blotz zu und bitte, ihn an geeigneter Stelle zum Ausdruck zu bringen.

Der Antrag Schöning wird darauf vom Kreistag einstimmig angenommen.

Die Schilderung, die der Fabrikant Schöning von der Lage der Tabakarbeiter gibt, ist leider nur zu wahr. Wir wollen es uns jedoch merken, was Herr Schöning nach dieser Richtung hin ausführte. Aber wer ist denn Schuld daran, daß die Wirkung der Wertsteuer nicht besser pariert worden ist? Die Zigarrenfabrikanten haben es unterlassen, den geringsten gemeinschaftlichen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge nach Einführung der Steuer auszuüben. Es war ein Gegeneinanderkonkurrieren und Wühlen; und das vertritt ein Gewerbe in einer solchen Zeit nun einmal nicht.

Die in der Zigarrenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, so sehr sie auch unter der Wertsteuer gelitten haben und noch leiden, dürften sich von einer höheren Belastung der Zigarettenindustrie keinen Vorteil versprechen, um so weniger, als die Steigerung des Zigarettenkonsums am allerwenigsten auf die Steuerpannung zwischen Zigarren- und Zigarettenindustrie zurückzuführen ist.

Und was nun gerade den Kreis Herford und seine Bevölkerung angeht, dürfen wir uns wohl an die dortigen Herren Zigarrenfabrikanten die Frage erlauben, warum sie denn noch nicht dafür gesorgt haben, daß alle Fabrikanten dieses Kreises auch alle ihre Zigarren im Kreise herstellen lassen! Wenn sie so besorgt sind um die Tabakarbeiter des Herforder Kreises, so könnten sie ja wohl ihre Filialen, die sie, wer weiß wo, haben, einziehen. Geldbeutelpatriotismus, weiter nichts!

Doch genug für heute. Es ist also die traurige Frage der neuerlichen Belastung der Tabakindustrie wieder aktuell; diesmal ausgerollt von den Zigarrenfabrikanten. Wir können nicht annehmen, daß die Herforder Fabrikanten und Kreisratsabgeordneten in einer so wichtigen Frage gehandelt haben, ohne im Einverständnis mit ihren Kollegen zu sein.

Werden die Tabakarbeiter, die unserem Verband nach fernstehen, begreifen, daß sie unter allen Umständen die Kosten bezahlen müssen, wenn sie keinen organisierten Widerstand leisten? Hinein deshalb in den Deutschen Tabakarbeiter-Verband!

Rundschau.

Polizeikampf gegen das Vereinsgesetz. Eine höchst sonderbare Handhabung des Vereinsgesetzes beliebt die Dresdener Polizei. Vom Glasarbeiterverband war kürzlich eine Versammlung der Glasarbeiter der Firma Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedrich Siemens einberufen worden, die sich mit der gelben Bewegung bei der Firma beschäftigten sollte. Das Thema „Die Moral der Gelben“ hatte es der Polizei wohl angetan, und so erschien zu Beginn der Versammlung ein Polizeibeamter zur Überwachung. Vom Versammlungsleiter wurde der Beamte darauf aufmerksam gemacht, daß er in einer Gewerkschaftsversammlung nach dem Vereinsgesetz nichts zu suchen habe. Der Beamte war jedoch anderer Meinung. Die höfliche Aufforderung des Versammlungsleiters, das Lokal zu verlassen, beantwortete der Polizist mit der Auflösung der Versammlung. Zum Nachmittage desselben Tages wurde nunmehr erneut eine Versammlung mit demselben Thema einberufen. Kurz nach Beginn dieser Versammlung erschien ein Polizeileutnant mit etwa zwanzig Schutzleuten, die sich im Saale verteilten. Auch diese Versammlung verlief auf Auflösung. Der vom Versammlungsleiter erhobene Widerspruch auf Grund des Vereinsgesetzes war erfolglos. Die Versammlung mußte sich der Gewalt fügen. Dieser polizeiliche Eingriff in die Versammlungsfreiheit wird damit natürlich nicht erlegt; es wird vielmehr Beschwerde dagegen erhoben werden.

Die Firma hat sich von jeher den Bestrebungen der Organisation mit aller Gewalt entgegengestellt. Die Arbeitsverhältnisse in ihren Betrieben gehören zu den schlechtesten in der Glasindustrie, und die Firma ist seit langem vom Verband der Glasarbeiter gesperrt. Die Firma versucht nunmehr, durch einen gelben Verein ihre Machtposition zu stärken und die Polizei arbeitet jetzt in indirekter Form daran mit.

Die Annahmung des Scharfmachtens äußert sich recht drastisch in einem kleinen Schriftchen, das von den Metallindustriellen einiger rheinischer Städte unter den von ihnen beschäftigten Arbeitern verteilt worden ist. Darin heißt es unter anderem — die Broschüre führt den Titel: „Du sollst nicht“ und führt nicht weniger wie 528 Forderungen der Unternehmern an die Arbeiter auf —: Du sollst nicht immer an den Feierabend denken; du sollst nicht mehr Fußwolle verwenden als notwendig ist; du sollst nicht durch unnötige Dinge Zeit vergeuben; du sollst nicht mit großer Pünktlichkeit zu spät kommen; du sollst nicht deine privaten Rechnungen während der Arbeitszeit machen; du sollst nicht deines Arbeitgebers Del benutzen, um deine Hände darin zu waschen; du sollst nicht versuchen, deinen Meister zum Narren zu haben, denn es kann dich deine Stellung kosten; du sollst nicht glauben, daß du mehr als dein Meister verziehst, auch wenn es so ist; du sollst nicht glauben, daß du ein Handwerker bist, weil du einmal in einer Werkstatt gearbeitet hast, deren Schild die Aufschrift „Werkstatt“ trug; du sollst nicht zögern, deinen Meister um Rat fragen, denn es ist besser, ihn durch Fragen zur Verzweiflung zu bringen, als ein Stück Werkzeug zu verderben; du sollst nicht nur fleißig sein, wenn der Vorsteher in der Nähe ist, sondern immer fleißig und zuverlässig durcharbeiten. — So geht es fort mit Grozie. Kann man sich wohl einen größeren Hohn auf die Arbeiter denken, als es hier geschieht? Doch wohl kaum. Dafür sind aber auch die rheinischen Metallindustriellen als die größten Scharfmacher bekannt.

Entschädigung an soldatenreiche Familien. Der Bundesrat hat Bestimmungen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an soldaten-

reiche Familien beschlossen. Die Bestimmungen werden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Danach erhalten Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gleichstehende Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mark jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Söhnes in denselben Dienstgraden. Auf die Aufwandsentschädigungen haben Anspruch die Eltern, falls solche nicht mehr vorhanden sind, die Großeltern, diese unter der Voraussetzung, daß sie erwerbsunfähig und bis zum Zeitpunkt der Einstellung von dem Eingestellten dauernd unterstützt worden sind. Den Stiefeltern ist unter der Bedingung, daß sie vom Stiefsohn bis zu seiner Einstellung dauernd unterstützt worden sind, ein Anspruch auf Aufwandsentschädigungen eingeräumt worden. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigungen ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, anzumelden. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigungen soll von den Berechtigten innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Söhnes, dessen Dienst im Heer, Marine oder Schutztruppe den Entschädigungsanspruch begründet, angemeldet werden. Die Geltendmachung des Anspruchs ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des betreffenden Söhnes ausgeschlossen. Die Aufwandsentschädigungen sind erstmalig für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 zu zahlen. Die Bestimmungen haben so lange Geltung, als der Reichshaushaltetat Mittel für ihre Durchführung zur Verfügung stellt.

Die Spaltung der Gelben. Zwischen der Essener und der Berliner Richtung der Gelben bestehen bekanntlich einige Differenzen, die zur Folge hatten, daß die gelben Werkvereine Berliner Richtung im vergangenen Jahre aus dem Bund deutscher Werkvereine auswichen. Sie gaben vor, nicht auf das Streikrecht in jedem Falle verzichten zu können, wie die Essener, auch müßten sie politische und religiöse Neutralität üben. Am 28. März haben sich nun die Werkvereine Berliner Richtung in einer Vertreterversammlung zu einem Kartellverband deutscher Werkvereine zusammengeschlossen. Vertreter waren erschienen aus Berlin, Dresden, Chemnitz, Bischofswerda, Burzen, Meissen, Halle a. d. S., Hamburg, Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M. und anderen Städten. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Nach den Ausführungen der einzelnen Redner konstatieren wir, daß eine Einigung zwischen der Berliner und Essener Werkvereinsrichtung ausgeschlossen ist. Die anwesenden Vertreter deutscher Kartellverbände deutscher Werkvereine und geben die Erklärung ab, das Programm der Berliner Werkvereine anzuerkennen, weil es den berechtigten Wünschen der deutschen Arbeiterschaft entspricht.“

Daß irgend eine gelbe Richtung sich anmacht, den berechtigten Wünschen der deutschen Arbeiterschaft zu entsprechen, ist mehr als kurios. Die Unterschiede zwischen beiden Richtungen sind übrigens schwer zu entdecken, denn in der Praxis will uns schier bedünken — daß beide sich gleichen, wie ein Ei dem anderen.

Zum Kapitel „Schutz der Arbeitswilligen.“ Die Streikjustiz feiert Triumphe! Anlässlich des Düsseldorf-Dachdeckerstreiks im Juli vorigen Jahres betätigte sich der Dachdecker Schmitz als nützliches Element. Am Abend des 30. Juli trafen einige Streikposten den Sch., als er mit noch zwei Arbeitswilligen eine Karre vor sich hertrieb. Der Streikleiter R. ging auf Sch. zu und stellte ihn zur Rede, warum er sein wiederholt gegebenes Versprechen nicht gehalten habe. Statt einer Antwort griff der Arbeitswillige nach seinem Dachdeckerhammer, worauf mehrere Streikende zuprangen und dem Sch. das Werkzeug entrißen. Auch warfen sie die anderen Geräte, die der Arbeitswillige eventuell zur Mißhandlung der Arbeiter hätte gebrauchen können, von der Karre auf die Straße. Dieser Vorgang führte zu einer Anklage gegen die Streikenden. In der Verhandlung vor dem Düsseldorf-Schöffengericht bezeichnete der Rechtsanwalt — mit einer Ausnahme — alle Angeklagten für schuldig. Das Gericht ging über die Anträge des Anwalts weit hinaus und verurteilte den Streikleiter R. zu 2 Monaten Gefängnis (Antrag 50 A. Geldstrafe), den Dachdecker S. zu 4 Monaten Gefängnis (Antrag 2 1/2 Wochen) und den Arbeiter H. zu 3 Monaten Gefängnis (Antrag 2 Wochen). Freigesprochen wurde der Arbeiter G., der nachweisen konnte, daß er unter Anklage gekommen war, obwohl er an dem fraglichen Tage sich überhaupt nicht in Düsseldorf befand. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß man mit Absicht hohe Strafen ausgeworfen habe, um dem „Terrorismus“ der Arbeiter entgegenzutreten und die „Freiheit der Arbeit“ zu schützen.

Wer terrorisiert? Die in der Karte des Reichsverbands registrierten Märchen vom „Terrorismus der Arbeiter“ verblaßten immer mehr vor der Fülle von Zwangs- und Gewaltstreichen, die sich das Unternehmerium täglich gegen die Arbeiterschaft leistet. Ein neuer drastischer Fall von Unternehmerterrorismus wird aus Wilkau i. Sa. gemeldet.

In der Möbelfabrik von Krebs in Wilkau streiken seit fünf Monaten die Holzarbeiter. Mehrere Arbeiter haben gänzlich darauf verzichtet, wieder bei Krebs in Arbeit zu treten. Sie kommen also als Streikende gar nicht mehr in Betracht. Trotzdem werden sie von dem Unternehmer mit einer unerhörten Rücksichtslosigkeit und Brutalität verfolgt. Wenn einer von den Leuten Arbeit erhalten hat, bietet der Unternehmer Krebs sofort alle Mittel auf, um ihn wieder außer Arbeit zu bringen. Jüngst fand einer dieser Arbeiter auf einem Bergwerk Beschäftigung. Nachdem er drei Stunden gearbeitet hatte, erklärte man ihm:

Wir sind mit Ihnen zwar sehr zu Frieden und müchten Sie gern behalten, aber Herr Krebs hat uns aufgefordert, Sie sofort zu verlassen. Wegen Sie zu Krebs und sehen Sie, ob er seine Aufforderung zurücknimmt und dann können Sie sofort weiterarbeiten. Als der Arbeiter zu Krebs kam, sagte ihm dieser: Und wenn Sie auf die Knie fallen, tue ich Ihnen den Willen nicht. Ich werde überhaupt nicht zustimmen, daß ein Arbeiter in Arbeit kommt, solange der Streik bei mir dauert.

Ob auch dieser Terrorismusfall in der Materialiensammlung der Scharmacher verzeichnet werden wird?

Generalapell im Gau Dresden.

Kollegen und Kolleginnen! Wie euch gewiß schon von den Bevollmächtigten bekannt gemacht sein wird, findet in der Woche vom 19. bis 26. April eine umfassende Agitation im ganzen Gau statt. Es gilt, unsere Reihen uns zum Schutz und den Unternehmern zum Trug zu wehren, unserer Organisation ein noch festeres Gefüge zu geben. Just in der Zeit, wo die Scharmacher zu einem Schlag gegen die Arbeiter ausholen, wo man den Arbeitern in brutaler Weise das Koalitionsrecht rauben will, da wollen und müssen wir einsehen mit unserer Aufklärungsarbeit. Allen Kollegen und Kolleginnen, die den Weg zu uns noch nicht gefunden haben, müssen wir sagen, daß sie ein schweres Unrecht an sich selbst und an den Arbeitern begehen, wenn sie sich unserer Gemeinschaft noch länger fernhalten. Sagen wir ihnen, daß das Unternehmertum sie noch mehr knechten will, als wir bisher; klären wir sie auf über unsere Ziele! In ihrer traurigen Lage, die wir verbessern wollen, müssen wir sie erinnern und ihnen auch sagen, wie sie sich eine bessere Existenz erringen können! Das soll unsere Aufgabe in der Agitationswoche sein. Diese Aufgabe muß von der sächsischen Kollegenschaft in der besten Weise erledigt werden. Keiner von euch darf sich von der Arbeit, die geleistet werden muß im Interesse aller, drücken; jeder muß es als seine Ehrenpflicht betrachten, seinen Teil zum Gelingen des ganzen beizutragen. Freudig muß sich jeder an der staunenden Flugblattverbreitung beteiligen und für die 18 öffentlichen Versammlungen, welche dazu beitragen sollen, Verständnis für unsere Ideen in die Masse zu tragen, muß rege Propaganda entfaltet werden. Von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, auf den Arbeitsplätzen und so fernher muß für unsere Sache gewirkt werden. Kollegen und Kolleginnen! In diesen Tagen wenn die gesamte Kollegenschaft Deutschlands auf uns blickt, da gilt es vor allen Dingen zu zeigen, daß die Tabakarbeiter des Gau Dresden der Aufgabe, vor welche sie gestellt werden, im vollsten Maße gewachsen sind. Dieses Examen, welches wir ablegen, müssen wir mit der Jesur "Vorwärts" bestehen. Der Generalapell im Gau Dresden muß Zeugnis davon ablegen, daß wir durchdringen sind von der Lösung: Durch die Organisation zum Sieg. Vorwärts!

Mit kollegialem Gruß
Richard Gersoff, Gauleiter.

Berichte.

Dresden. Am 16. März fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Sektion der Sortierer und Aftensbelleher statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Wie stellen sich die Mitglieder zu dem Beschlusse der Verwaltung, ein Mitglied derselben in die Sitzungen der Sektionsleitung zu entsenden? 2. Entschädigung der Markenprozent; 3. Sektionsangelegenheiten. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, wird das Andenken des verstorbenen Kollegen Rob. Kaiser durch Erheben von den Plätzen geehrt. Kollege Nobis gibt einen Überblick über die Verhandlungen betr. die Unterstützungskasse und bespricht die Einwände gegen deren Ausbau, wie sie von verschiedenen Seiten gemacht worden sind. Auf Grund dieser Sachlage habe dann die Verwaltung, damit die Sortierer für die Zukunft nicht wieder etwas beschließen könnten, wovon die Verwaltung nicht unterrichtet sei, beschlossen (gegen die Stimme des Kollegen Nobis), in die Sitzungen ein Verwaltungsmittelglied zu entsenden. Die Sektionsleitung habe aus diesem Grunde beschlossen, eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen, um entscheiden zu lassen, ob sich ihre gewählten Kollegen einer Kontrolle oder Überwachung zu unterwerfen haben. Er erklärt noch, daß, wenn die Verwaltung auf ihren Beschluß, welcher im Statut gar keine Grundlage hat, bestehen bleibt, die Sektionsleitung sich leider veranlaßt sehe, ihre Ämter niederzulegen. Weiter geht Kollege Bernhardt des längerer auf die Verschmelzungsverhandlungen, wie auf die ganze Entwicklung der Verhältnisse bis dato ein, wie sie sich für die Sortierer gegen früher im Unterstützungsdorfen gestaltet haben und daß es durch die Heidelberger Beschlüsse für die Dresdener Mitgliedschaft eine Notwendigkeit geworden sei, daß, was uns der Verband entzogen habe, durch Ausbau der bestehenden Lokalassesse einigermassen wieder weit zu machen. Dieses habe nicht nur im Interesse der Mitglieder, sondern auch im Interesse des Verbandes gelegen. Er erwarte, daß die bei den Verschmelzungsverhandlungen uns versprochene Loyalität auch zur Anwendung kommen möge und man sich aller Einmischung in die Unterstützungskasse enthalten möge. Er wünscht, daß sich die Mitglieder recht rege an der Debatte beteiligen möchten und damit betonen, daß diese Meinung nicht nur von der Leitung, sondern auch von den Mitgliedern geteilt wird. Kollege Domayer präzisiert nun den längerer den Standpunkt der Verwaltung und die Umstände, welche zu dem Beschlusse geführt hätten. Er führt u. a. aus, daß dieses Verhältnis z. B. bei der Sektion der Zigarettenarbeiter schon seit langem bestehe. Auch bei uns halte er es für zweckmäßig, um sich auch bezüglich der Verhältnisse der Sortiererbranche mehr Kenntnisse anzueignen, damit die Verwaltung in der Lage sei, vor kommendenfalls die Gesamtheit richtig vertreten zu können. Er gibt zu, daß die Unterstützungskasse auch die Ursache zu diesem Beschlusse mit sei. Weiter weist er den Vorwurf zurück, daß die Verwaltung mit der Entsendung eines Mitgliedes die Sortierer in ihrer Sitzung sozusagen polizeilich überwachen lassen wollte. (Das betreffende Mitglied war auch als Gewerkschaftsmitglied bezeichnet worden.) Dessel würdert sich, daß man seinerzeit, als das Vorhaben der Sortierer betr. Unterstützungskasse im Tabakarbeiter veröffentlicht wurde, keine Notiz davon genommen habe. G. Zimmermann spricht sich ebenfalls dahin aus, daß die Befürchtung, wie könnten wir sein, was wir den Mitgliedern zählen, nicht auskommen, hinfällig sei; auch er kann nicht finden, daß Vorstandsbeschlüsse hiermit verlegt worden wären. Nobis weist wegen der Unterstützungskasse darauf hin, daß wir jederzeit kompetent seien, Abänderungen zu treffen in bezug auf die Leistungen. Kollege Gersoff will sich in den Streit um die Unterstützungskasse nicht einmischen, da sie vor seinem Eintritt schon entstanden habe und er ebenfalls die Verhältnisse der Sortierer noch näher kennen lernen möchte, doch wünscht er, daß man der Verwaltung Vertrauen entgegen bringen möge. Kollege Seide spricht sich im Sinne der Sektionsleitung aus und verwirft das scharfe Vorgehen des Vorstandes uns gegenüber. Nicolai spricht sich ebenfalls in längerer Ausführungen dahin aus, daß sich die Sortierer mit ihrer Unterstützungskasse im Recht befinden. Bernhardt erkennt wohl den guten Willen an, sich in den Sitzungen der Sortierer informieren zu wollen; daß kann aber doch nur theoretisch sein, praktisch kann es gar nicht zum Erfolg führen, das ist vollständig aussichtslos; die Führung sei ja auch mit der Verwaltung durch den Sektionsleiter vorhanden und das kann ja genügen. Domayer spricht sich nochmals aus und bedauert, daß der Willen der Verwaltung zu kein scheint, von ihrem Standpunkt nicht abzugehen. Kollege Walter spricht sich erregt dahin aus, daß die alten Kollegen durch die Verschmelzung ganz gehört und geschädigt worden seien. Kollege Franz freut sich, den Standpunkt der Dresdener Kollegen einmal kennen zu lernen und weist auf die Ausführungen Domayers hin, die Unterstützungskasse komme hierbei nicht in Frage; er bedauert, daß Nobis die Schärfe

der Debatte angeleitet habe. Nachdem sich Nobis und Bernhardt nochmals entschieden gegen eine Bevormundung gewandt haben, folgen persönliche Erwiderungen der Kollegen Domayer, Nicolai, Poppel, Zimmermann und Gersoff. Der Beschlusse der Verwaltung, ein Mitglied zu entsenden, wird mit großer Majorität abgelehnt. Zum 2. Punkt führt Dessel aus, daß der Sektionsleiter schon mehrmals beauftragt worden sei, die Entschädigung anders zu regeln; früher, als es noch die hohen Beiträge gab, hätten wir pro Marke 4 J erhalten, jetzt ebenfalls noch bei den niedrigen Klassen, dabei erhalte aber die Ortsverwaltung pro Marke 6 J. Bernhardt kritisiert scharf das Verhalten des Vorstandes betr. der Ablehnung der Entschädigung für den Gauleiternachweisleiter. Auch Nicolai spricht sich sehr mißbilligend darüber aus. Domayer spricht zu dieser Angelegenheit seine Meinung dahin aus, daß hier wohl ein Umlageverfahren eingeführt werden müßte, denn es sei nicht angängig, daß diese Kosten nur der zahllose Dresden zur Last gelegt würden. Beim Punkt Sektionsangelegenheiten gibt Nobis noch bekannt, daß nicht ein Sortierer Gersoff, sondern Golla bei dem Fabrikanten Gläser arbeite. Derselbe sei vorher in Freiburg Meister gewesen, sei aber jetzt nach Leipzig abgereist.

Märzburg. Am 22. März hielt unsere Zahlstelle eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung ab, in der Landtagsabgeordneter Genosse Endres referierte über das Thema: Die freie gewerkschaftliche Organisation als Grundlage zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Referent führte aus, wie die Unternehmer heutzutage die ganzen Wirtschaftsverhältnisse zu beherrschen suchen, und wie allein die Schuld tragen an den jetzigen Steuerverhältnissen und der kolossalen Arbeitslosigkeit. Die Unternehmer laufen gegenwärtig wieder Sturm gegen die Koalitionsfreiheit. Sie scheitern fortwährend nach Ausnahmegesetzen, Schutz der Arbeitswilligen. Daher habe die Arbeiterchaft alle Veranlassung, jetzt zusammenzutreten und als geschlossene Masse diesem Tun und Treiben ein ganz energisches Hindernis entgegenzusetzen. Die Profigen der Unternehmer steigt uns unerwähnte, auf der einen Seite werden schwindend hohe Dividenden ausgeschüttet, während auf der anderen Seite Hungerlöhne, namentlich in der Tabakindustrie, auf der Tagesordnung stehen. Da gebe es immer noch Arbeitervertreter, die von einer christlichen Weltordnung reden und dabei für Willkürmaßnahmen stimmen. Wenn es aber gilt, für Verbesserung der Arbeitsverhältnisse einzutreten, da können solche Leute nicht genug Ausflüchte finden; ja, sie scheuen sogar nach Ausnahmegesetzen, wie es der famose „Grillische“ Arbeitervertreter Oswald im Bayerischen Landtag getan hat. Angesichts solcher Beweise müsse es für jeden Arbeiter klar sein, daß nur die freie Organisation diejenige Körperschaft ist, der er angehören darf. Sodann gab Referent ein Bild über die freien Gewerkschaften, wie sie ihre Mitglieder zu wahren Kämpfern zu schulen suche. Bei uns gebe es auch keinen Unterschied, ob Mann oder Frau, lutherisch oder freireligiös, bei uns gibt nur das eine: Vertrittst du dieselben Interessen wie ich, so schlage ein und sei mein Bruder! Eine schlimme Sache sei es auch, daß es noch so viele Arbeiter gibt, die von der Organisation nichts wissen wollen, aber doch die Früchte genau so genießen, wie der Organisierte, der durch jahrelangen unermüdblichen Kampf zu den Erfolgen kam. Daher muß es Aufgabe eines jeden freien Gewerkschaftlers sein, solche Leute gehärdet aufzuklären, ihnen ihre Handlungsweise in ihrer ganzen Schöffigkeit vor Augen zu führen, daß es keinen andern Weg für sie gibt als: hinein in die freie gewerkschaftliche Organisation, hinein in den Deutschen Tabakarbeiter-Verband. Dann kam der Referent noch auf die gelben „Organisationen“ zu sprechen, und nahm auch die christlichen Gewerkschaften unter die Lupe. Referent schloß mit den Worten: Jedes Mitglied müßte ein Pionier der Gewerkschaft sein. Im zweiten Punkt der Tagesordnung wurden Fabrikangelegenheiten besprochen; es entspann sich eine längere Debatte, an der sich verschiedene Kollegen, sowie Genosse Endres beteiligten. Kollegen und Kolleginnen! Ihr habt es an dem Versammlungsbefuch bewiesen, daß ihr Interesse an eurer Sache habt. Beherrsch die Worte des Referenten und werdet unermüdblich neue Mitglieder für unseren Verband!

Gr.-Odenborn. Am Mittwoch, den 16. April, abends 9 Uhr, wird Gauleiter Gersoff in dem Lokale des Herrn Stein einen instruktiven Vortrag über die Bestimmungen für die Hausarbeiter, die am 1. Juli in Kraft treten, halten. Die Kollegen von Odenborn und Seimold werden ersucht, für guten Besuch zu sorgen!

Briefkasten der Redaktion.

Wegen Raummangel mußten eine Reihe Einwendungen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.
Nobis, Dresden: Wegen Raummangel wurde euer Bericht zurückgestellt. Nur nicht gleich so ängstlich!

Verbandsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Velchmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telefon Nr. 6046.
Büreauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr. 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Geld-, Einschreib- und Bertendungen nur an B. Nieder-Weland, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Dankabteilung der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. B. in Hamburg. Postcheckkonto Nr. 6340 beim Postcheckamt in Hamburg.
Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an Gustav Alendörf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Für den Ausblick bestimmte Zuschriften sind an Emil Sillen, Altona-Ottensen, Friedensallee 46 I, zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Der Aufenthalt ist anzugeben: Von dem Zigarettenmacher Joh. Schütt aus Dentent, Buch S. II. 43823, derselbe ist ohne Abmeldung von Apolda abgereist. (S. 320.1. J. 14.)
Der Aufenthalt ist anzugeben: Von dem Zigarettenmacher Frh. Wedel aus Gimmrich, eingetr. 26. 7. 13, Buch S. II. 60423, Nr. 3 W. ist im Dezember 1913 unter Mitnahme von Beitragsmarken von Köln abgereist. (S. 48.1. J. 14.)
Als verloren bekannt: Zu Tage die Wanderkarte lautend auf Friedr. Huth aus Jelfrow, geb. 26. 11. 1880, eingetr. 10. 5. 09. S. II. 37163. (S. 423.1. J. 14.)
Zu konfiszieren und einzuschliden ist die Wanderkarte, lautend auf Heinrich Leuy aus Wobens (Sortierer), geb. 6. 12. 1888, eingetr. am 13. 11. 1908 oder 1. 7. 1913, Nr. 3, Buchnummer S. II. 39765. Die Wanderkarte ist in Prenzlau aufgestellt und wahrscheinlich am 28. 8. 1914. Unternehmung darf vorläufig nicht ausbezahlt werden. Im Vorgefallene ist die Wanderkarte abzunehmen und dem Vorstande einzuliefern. (S. 442.2. J. 14.)

- Van Braunschweig: Großheere, Dramtenbaum, Eßben, Burg bei Magdeburg, Braunschweig, Akerleben, Barmstedt, Hertzhausen.
- Gau Nordhausen: Werleshausen, Schnellmannshausen, Treffurt, Waldbappel, Münden i. Hann., Mülhhausen, Schwege.
- Gau Gerford: Sock, Lemgo, Hameln, Detmold.
- Gau Kyffhäuser a. M.: Klein-Auheim, Klein-Kronenburg, Hainstadt, Seligenstadt, Ballenar, Würzburg, Groß-Auheim, Niederobdach.
- Gau Heidesberg: Lorch, König, Speyer, Leimen, Hohenheim, Pfungstadt, Ringolsheim, Neuluthheim, Reilingen.
- Gau Karlsruhe: Brud b. Erlangen, Nürnberg, Niebelsbach.
- Gau Erfurt: Mütenburg.
- Gau Dresden: Eilenburg, Kreischa, Freiberg i. S., Langenna, Chemnitz, Harta, Waldheim, Sebnitz, Penig, Burzen.
- Gau Breslau: Dirschberg, Pögnitz, Neusalz.
- Gau Berlin: Wittenberge, Potsdam, Ludau, Storkow.

Der Vorstand.

Adressen der Bevollmächtigten.

Dramtenbaum (2): Der 2. Bev. Gust. Hempel, Franzstr. 6.
Neuruppin (2): 1. Bev. Wilh. Kühne, Karlsr. 36, I, 2. Bev. Herm. Köpfe, Friedrichstr. 10.
Bergedorf (1): 1. Bev. Johs. Michaelson, Rohnhof 8, II.

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen. B. = Verbandsbeiträge.

26. März: Mannheim B. 20, — 27. März: Järschan B. 50, — 28. März: Dresden B. 300, — Bände B. 900, — Kandel B. 40, — Reilingen B. 100, — Erdmannsdorf B. 50, — Guben B. 80, — Klein-Steinheim B. 150,60. Lorch B. 211,70. Mergelnitz B. 150, — Küsterhof B. 200, — 27. März: Stadtdorfer B. 30, — Akerleben B. 30, — Eisleben B. 50, — Bernburg B. 270, — Langenbielau B. 50, — Brüg B. 120, — Ringolsheim B. 23, — Klein-Auheim B. 80,30. Burg b. Magdeburg B. 50, — Käferslautern B. 50, — 30. März: Odenborn i. Br. B. 20, — Köthen B. 140, — Hainichen B. 35, — Harta B. 100, — Langenburg B. 50, — Rauhof B. 100, — Derlinghausen B. 170, — Gerford B. 100, — Surochhof B. 100, — Renningen B. 170, — Wolto B. 350, — Kirchlegern B. 50, — Rehme B. 250, — Seesen B. 100, — Lemgo B. 90, — Werleshausen B. 80, — Groß-Auheim B. 30, — Eberleben B. 30, — Schmölln B. 150, — 31. März: Verden B. 400, — Wansen B. 70, — Mainz B. 70, — Cottbus B. 60, — Drestedt B. 50, — Pfungstadt B. 100, — Friebeus B. 50, — Neumünster B. 200, — Münden i. B. 150, — Brale i. Lippe B. 100, — Neuenkirchen B. 30, — Goch B. 150, — 1. April: Mülhhausen i. Thür. B. 150, — Nürnberg B. 40, — Treffurt B. 100, — Freiberger B. 500, — 2. April: Bremen B. 150, — Seligenstadt B. 40, — Waldheim B. 250, — Hainstadt B. 81,58. Breslau B. 400, — Berlin B. 250, — Ballenar B. 100, — Pögnitz B. 100, — Achim B. 300, — Bischofswerda B. 150, —

Bremen, den 6. April 1914.
B. Nieder-Weland, Kassier.

Mitglieder-Versammlungen.

Sonntag, den 11. April:
Gr.-Mühlben: Ab. 8, bei Brud. L.-D.: Abrechnung; Wahl eines 2. Bevollmächtigten; Verschiedenes.
Dienstag, den 14. April:
Halberstadt: Nachm. 4, 6. Volkman. L.-D.: Abrechnung; Tag. abschluß; Vortrag des Gaul. Borag.
Sonntag, den 18. April:
Babbenhausen: Ab. 9, 6. Wehmeier. L.-D.: Abrechnung; Vortrag über das Hausarbeitgesetz, Ref.: Gaul. Schlichter; Kartellbericht; Verschiedenes.
Mülhhausen: Im Kaiser Wilhelm. Wichtige Tagesordnung!
Sonntag, den 19. April:
Achm: Abends 8½, bei Käse.
Potsdam: Nachm. 1½, Vereinslokal. L.-D.: Abrechnung; Wahl der Ortsverwaltung; Verschiedenes.

Westfalen — Lippe — Waldeck.

Öffentliche Tabakarbeiterversammlungen.

Gohausen: Sonnabend, 18. April, abends 8½ Uhr, b. Böte;
Gagen b. Pyrmon: Sonntag, 19. April, nachm. 4 Uhr, b. Schröder;
Gohausen b. Pyrmon: Montag, 20. April, abends 9 Uhr, b. Otte;
Bartrup: Dienstag, 21. April, abends 8½ Uhr, bei Simonsmeier, Lipplcher Hof;
Detmold: Mittwoch, 22. April, nach Fabrikabschl. i. b. Zentralhalle;
Löhne: Donnerstag, 23. April, abends 8½ Uhr, bei Baumann;
Eckwena: Sonnabend, den 25. April, abends 9 Uhr, bei Romak;
Brake a. Lemgo: Sonntag, 26. April, nachm. 6 Uhr, Belle-Alliance;
Salzflur a. Schölar: Montag, 27. April, abends 8½ Uhr, b. Pl. haus, Berkerweg (Schölar).
Lübbede: Dienstag, 28. April, abends 8½ Uhr, bei Bohne;
Tages-Ordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter und wie können die Tabakarbeiter ihre Lage verbessern. 2. Die neuen Besteuerungsverläufe. Referent: Verbandssekretär Geiarich Tiedemann-Bremen.

Gau Dresden.

Öffentliche Tabakarbeiterversammlungen

vom 18. bis 26. April.
18. April: Alenburg. Ref. Gauleiter Rich. Gersoff-Dresden.
19. " Delitzsch. Ref. Gauleiter Rich. Gersoff-Dresden.
20. " Geringswalde. Ref. Gauleiter Rich. Gersoff-Dresden.
20. " Freiberg. Ref. Frau Minna Schilling-Döbeln.
21. " Frankenberg. Ref. Frau Minna Schilling-Döbeln.
21. " Decheran. Ref. Jos. Domeyer-Dresden.
21. " Harta. Ref. Gauleiter Rich. Gersoff-Dresden.
22. " Dresden. Ref. Frau Minna Schilling-Döbeln.
23. " Selbhennersdorf. Ref. Gaul. Rich. Gersoff-Dresden.
23. " Melken. Ref. Jos. Domeyer-Dresden.
24. " Döbeln. Ref. Gauleiter Rich. Gersoff-Dresden.
25. " Waldheim. Ref. Gauleiter Rich. Gersoff-Dresden.
25. " Sebnitz. Ref. Frau Minna Schilling-Döbeln.
26. " Burzen. Ref. Gauleiter Rich. Gersoff-Dresden.
26. " Wittweiba-Seifersbach. Ref. Jos. Domeyer-Dresden.
26. " Großhartmannsdorf. Ref. Oswald Franz-Dresden.
Die Zeit, sowie das Lokal, in welchen die Versammlungen stattfinden, wird noch bekannt gegeben. Aber schon heute werden die Kollegen ersucht, recht rege Propaganda für die Versammlungen zu machen. Auch wird erwartet, daß sich die Kollegen im ganzen Gau recht lebhaft an der stattfindenden Flugblattverbreitung beteiligen. Vorwärts, Kolleginnen und Kollegen! In die Arbeit! Es gilt zu zeigen, daß der Deutsche Tabakarbeiter-Verband auch in Sachfen marschiert.
Mit kollegialem Gruß!
Rich. Gersoff, Gauleiter.

Gestorben:

Am 23. März zu Görlitz August Richter aus Kaltwasser, 52 Jahre alt.
Am 24. März zu Halberstadt Sophie König aus Halberstadt, 54 Jahre alt.
Am 3. April zu Scharnbed Martha Schilling aus Scharnbed, (?) Jahre alt.
Am (?) zu Niebelsbach Pauline Niesel aus (?), 29 Jahre alt.

Adressänderung der Gauleiter:

1. Gau Hamburg: Rudolf Sadelberg, Altona, Goldändische Reihe Nr. 16, I.
2. Gau Braunschweig: Heim. Borag, Braunschweig, Wollschänke 4, II.
3. Gau Nordhausen: Herm. Schmidt, Nordhausen, Marktstr. 16, I.

Abrechnungen vom 1. Quartal 1914 gingen in der Zeit vom 1. April bis 7. April 1914 bei dem Vorstande ein:
Gau Hamburg: Bremen. Neumünster, Drestedt, Achim, Segefad.

H Letzte Sumatra-Einkäufe F

in der Einschreibung vom 3. April 1914

No. 2050
Sandblatt Senemba My
 Vollblatt 4. Länge, grosses, festes, zartes
 Blatt, mausgrau und fahl
 verz. **Mk. 3.25**

No. 2051
Sandblatt Senemba My
 Vollblatt 3. Länge, zartes, edles Blatt,
 wunderbar fahl
 verz. **Mk. 5.20**

No. 2052
Sandblatt Deli My/A
 sehr grosse 2. Länge mit wenig Stück,
 hellfahl und hell
 verz. **Mk. 5.60**

No. 2053
Pflückblatt Amsterdam Deli Cie.
 sehr grosse blattige 3. Länge, zart, edel,
 narbig, leicht, durchweg weissfahl
 verz. **Mk. 9.—**

**Meine neuen Sumatra-Offerten bieten Ungewöhnliches
 in wirklich feinen fahlen und hellen Qualitätstabaken**

Mit der heutigen Nummer versende ich einen Auszug
 aus der im Druck befindlichen Hauptpreisliste über

**Einrichtungen u. Bedarfsgegenstände
 für Zigarrenfabriken**

Heinrich Franck

Berlin N 54, Brunnenstr. 22 Gegründet 1879

Hermeking & Boy

Berlin, Brunnenstrasse 183

Versuchen Sie im eigenen Interesse unsere ganz vorzüglichen
Sumatra-Vollblatt-Decken
 in den Preislagen von 230 bis 700 Pfg. pro Pfund verzollt,
 wenn Sie uns genaue Wünsche angeben, erhalten Sie einzelne ge-
 feuchtete Typen gratis zugesandt.

Wir unterhalten auch grosses Lager in allen Arten
Umblatt- u. Einlage-Tabaken

und bitten, bei Bedarf unsere Offerten einzufordern.
**Gebrauchte Wickelformen und
 Utensilien stets am Lager.**

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstrasse 14

Beachten Sie besonders
 nachstehendes Angebot in

Vorstenlanden

- No. 7366. Sandblatt, duff u. zart Mk. 4.—
- No. 7561. 2. Lge., famoser Kehr-
 decker Mk. 3.50
- No. 7432. Ganz dunkel, Mexico-
 Ersatz Mk. 3.—
- No. 7358. 2. Lge., links, grau,
 ff. Brand Mk. 3.—
- No. 7531. 2. Lge., matte Farben Mk. 2.50
- No. 7532. Feinstes Umblatt mit
 Decke Mk. 2.—
- No. 7514. Umblatt, 1. Lge., als
 Decke brennend Mk. 1.80
- No. 7533. 3. Lge., reines Umblatt Mk. 1.50
- No. 7518. ff. Aufarbeiter, blattig
 und leicht Mk. 1.35
- No. 7505. Sehr blattige, gut
 brennende Einlage Mk. 1.25

In allen anderen Sorten
 Tabak riesige Auswahl!

Verlangen Sie gratis und franko Preisliste No. 110



GEBRAUCHTE WICKELFORMEN

IN NUR MODERNEN FAÇONS

Ueberzeugen Sie sich
 von den niedrigen Preisen
 Fordern Sie sofort kostenlose

Zusendung des
MUSTERBOGENS

L. COHN & CO.

DEUTSCHLANDS GRÖSSTES WICKELFORMENLAGER.
 BERLIN N. 24 BRUNNENSTR. 24

Verlangen Sie kostenlos die
 SOEBDEN ERSCHEINENE
LISTE 24
 über sämtliche Bedarfsartikel!

H. Edling

Bremen, Fernspr. 5482
 — anerkannt reelle, billige —
 Segensquelle sämtlicher Tabake
 empfiehlt

- Sumatra-Decker (Santoweißer
 Brand) 180, 200, 220, 240, 250,
 260, 280, 300, 310, 320, 340,
 400, 420, 450, 500 A
- Sumatra-Umblatt (Vollblatt) 140,
 150, 160, 170 A, Stückblatt 130,
 140, 150 A
- Java-Decker (hell) 270, 280, 300,
 350 A, (mittel) 200, 230, 240,
 250 A
- Java-Umblatt (leicht, flottbrennend)
 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 A
- Java-Einlage 95, 100, 105, 110,
 115 A
- Vorstenland-Decker 180, 200, 230,
 240, 260, 270, 300, 320, 350 A
- Brasil-Decker 170, 180, 200, 220,
 230, 240 A
- Brasil-Einlage u. Umblatt 120,
 125, 130, 135, 140, 150, 160,
 170 A
- Geschnittene Einlage 110 A
- Carmon-Umblatt 105, 110, 120,
 130, allerfeinstes Umblatt 140 A
- Domings (sehr leicht) 100, 105,
 110, 120, 130 A
- Seedleaf 110, 120 A
- Logut (blattig) 95, 100 A,
 Original-Mischung 105, 110, 120 A
- Havana 150, 200, 250, 300, 400 A
- Decker 350 A
- Yara-Guba (sauer) 180, 200, 250 A

Unserm Kollegen Guilt Heuer
 aus Kyritz und seiner lieben Frau
 Marie Hans zu ihrer zu Ostern
 stattfindenden Verlobung die herzlichsten
 Glückwünsche.

Seine Kollegen der Firma
 Kapp, Schönhausen (Vibe),
 J. Koob, H. Nielsen, G. Voigt,
 H. Fischer, F. Webbing, B. Kanne.

Unserer Kollegin Karoline Freitag
 nebst Bräutigam die herzlichsten
 Glück- und Segenswünsche zu ihrer
 am 13. April stattfindenden Hochzeit.
 Die Kollegen und Kolleginnen
 der Bahnhofs-Treffurt.

Unserm Kollegen Christoph
 Ruppert nebst Frau die herzlichsten
 Glück- und Segenswünsche zu ihrer
 am 14. April stattfindenden Hochzeit.
 Die Kollegen und Kolleginnen
 der Bahnhofs-Treffurt.

Briefkasten.
 Treffurt 120 A
 Schönhausen 90 A
 Warenburg 60 A
 Segeled 60 A

Zum 9. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Der 9. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands ist zum 22. Juni d. J. nach München einberufen.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, welche auf die genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 1. Mai d. J. an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands einzusenden.

Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder werden nur dann zugelassen, wenn sie von einer Zahlstelle oder von dem Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstützt werden.

Unser Verband hat zu diesem Kongress der Gewerkschaften Deutschlands 11 Delegierte zu entsenden. Der Vorstand des Verbandes wählt hiervon zwei Delegierte, der Ausschuss des Verbandes einen Delegierten, und die Mitglieder des Verbandes acht Delegierte. Letztere sind in nachbenannten Wahlkreisen zu wählen:

Wahlkreise.

Der 1. Wahlkreis umfasst die Zahlstellen des Gaues Hamburg-Altona mit dem Vorort der Zahlstelle Hamburg-Altona.

Der 2. Wahlkreis umfasst die Zahlstellen der Gaue Braunschweig und Nordhausen mit dem Vorort der Zahlstelle Nordhausen.

Der 3. Wahlkreis umfasst die Zahlstellen des Gaues Herford i. W. mit dem Vorort der Zahlstelle Herford i. W.

Der 4. Wahlkreis umfasst die Zahlstellen der Gaue Frankfurt a. M. und Heidelberg mit dem Vorort der Zahlstelle Frankfurt a. M.

Der 5. Wahlkreis umfasst die Zahlstellen der Gaue Karlsruhe, Offenburger und Erfurt mit dem Vorort der Zahlstelle Karlsruhe.

Der 6. Wahlkreis umfasst die Zahlstellen des Gaues Dresden mit dem Vorort der Zahlstelle Dresden.

Der 7. Wahlkreis umfasst die Zahlstellen des Gaues Breslau mit dem Vorort der Zahlstelle Breslau.

Der 8. Wahlkreis umfasst die Zahlstellen des Gaues Berlin mit dem Vorort der Zahlstelle Berlin.

Wahlreglement.

Die Bevollmächtigten derjenigen Zahlstellen, die für die einzelnen Wahlkreise zum Vorort ernannt worden sind, bilden für den betreffenden Wahlkreis die Zentralwahlprüfungskommission. Die Wahlergebnisse sind zur Prüfung an diese Zentralwahlprüfungskommission einzusenden.

Der 1. Bevollmächtigte ist der Vorsitzende der eingesetzten Zentralwahlprüfungskommission.

Die Wahlleitungen in den Zahlstellen bilden die Bevollmächtigten und Revisoren der betreffenden Zahlstelle.

In den Zahlstellenversammlungen sind die Kandidaten aufzustellen. Die Namen der vorgeschlagenen Kandidaten sind der im Gau eingesetzten Zentralwahlprüfungskommission einzusenden und von dieser den Mitgliedern (Wählern) rechtzeitig im Tabak-Arbeiter in geeigneter Weise zur Kenntnis zu bringen.

Die Hauptwahlen der Delegierten sind am Sonntag, dem 3. Mai d. J. und die eventl. Stichwahlen am Sonntag, dem 23. Mai d. J., vorzunehmen.

Das Wahlprotokoll und die abgegebenen Stimmzettel sind innerhalb dreier Tage nach dem Wahltage der im Gau eingesetzten Zentralwahlprüfungskommission einzusenden.

Im übrigen gelten die §§ 1, 2, 5, 6 (Abs. 3, 4, 5, 6, 7 und 8) und § 7 (Abs. 3, 4, 5, 6, 7 und 8) des Wahlreglements. (Siehe Verbandsstatut.)

Etwa entstehende Wahlkosten sind aus der Lokalkasse der Zahlstelle zu bestreiten; die Delegationskosten trägt der Verband.

Bremen.

Der Vorstand des Deutschen Tabak-Arbeiter-Verbandes. J. L.: C. Deichmann.

Geschäftsbericht der Zahlstelle Hamburg-Altona für das Jahr 1913.

(Schluß)

Der Eingang an Briefen, Karten und sonstigen Postsendungen war recht groß und erforderte eine rege Korrespondenz. Auch wurden von Kollegen aus dem Inlande viele Anfragen um Arbeit gestellt. In fast allen Fällen hielten wir uns für verpflichtet, diesen Kollegen von der Lieberbedelung nach Hamburg abzuraten. Doch wollten wir nochmals auf die hiesigen Verhältnisse verweisen und eruchten alle Kollegen, welche nach Hamburg zu reisen beabsichtigen, zu beachten, daß es für Formarbeiter, selbst bei verhältnismäßig gutem Geschäftsgang, schwer ist, Arbeit zu erhalten. Noch schlechter ist es für Koller und Wädelmacher bestellt, da die geteilte Arbeit nur wenig blüht ist. Wir sehen denn auch, daß unsere arbeitslosen Kollegen hauptsächlich Formarbeiter und solche Penalarbeiter sind, die an gewöhnlichere Fassons gewöhnt sind. Diese zu vermehren kann nicht in unserem Interesse liegen.

Unser Bericht gibt im allgemeinen ein trübes Bild der Verhältnisse in unserer Zahlstelle. Ob es im Jahre 1914 besser wird, läßt sich zurzeit noch nicht sagen, da auch jetzt wieder große Arbeitslosigkeit herrscht. Immerhin hoffen wir, daß, wenn die wirtschaftliche Krisis zu weichen beginnt, auch für unsere Kollegen wieder eine Besserung zu verzeichnen sein wird und unsere Zahlstelle sich wieder aufwärts entwickelt.

Wir lassen nun die Abrechnungen sowohl des Verbandes als auch der Sektions folgen und fügen noch hinzu, daß für die freitenden holländischen Kollegen die Summe von 1460 M auf Sammelkasten aufgebracht wurde.

Abrechnung der Verwaltungskasse.

Table with columns for Einnahme and Ausgabe, listing various financial items and amounts for the administrative fund.

Abrechnung der Zahlstelle Hamburg-Altona.

Table with columns for Einnahme and Ausgabe, listing financial items and amounts for the Hamburg-Altona branch.

Abrechnung der Sektionskasse der Zigarrensortierer.

Table with columns for Einnahme and Ausgabe, listing financial items and amounts for the cigar sorters' section.

Abrechnung der Sektionskasse der Zigarrenarbeiter.

Table with columns for Einnahme and Ausgabe, listing financial items and amounts for the cigar workers' section.

Serichtigung. In der Nummer 11 des Tabak-Arbeiter, die den ersten Teil des Jahresberichts bringt, ist ein Fehler enthalten. Am Schlusse werden die Ausgaben an Arbeitslosenunterstützung abgedruckt. Es fehlt aber die Ausgabe aus der Sektionskasse der Sortierer, die 4451,76 M beträgt. Es muß heißen: aus der Verbandskasse 68 759,85 M, Sektionskasse der Zigarrenarbeiter a) an Zuschüssen 16 525,25 M, b) Extrainterrücklage 2591,50 M, Sektion der Sortierer 4451,76 M. Summa 92 308,36 M.

Mitteilungen aus dem Beruf

Nur keine Fachauschüsse! In verschiedenen Zeitungen lesen wir eine Notiz unter Hamburg, nach welcher die Kammer (soll wohl heißen Handelskammer) dem Regierungspräsidenten (wohl dem zu Schleswig; demnach ist auch wohl die Altonaer Handelskammer gemeint) die Errichtung von Fachauschüssen, die von den Tabakarbeitern des dortigen Bezirkes beantragt seien, nicht empfehlen könne, da es sich nach ihrer Ansicht nur um einen Versuch der Arbeiter handelt, durch die Errichtung eines Fachauschusses ein Meinungsrecht in den einzelnen Fabrikbetrieben zu erlangen, das auf andere Weise bisher nicht zu erlangen war. Die Gewerbeinspektion sei allein durchaus in der Lage, die Verrichtung der Hausarbeit in der Zigarrenindustrie durchzuführen. Haben die Herren aber eine Heidenangst vor so ein bißchen Fachauschüsse! Die Fabrikanten scheinen eine seltsame Meinung von den Aufgaben der Fachauschüsse zu haben, wenn sie annehmen, mit ihrer Errichtung würden die Arbeiter die "Serven im Hause". Die Handelskammer und die hinter ihr stehenden Zigarrenfabrikanten könnten auch wissen, daß es sich bei den Fachauschüssen keineswegs um eine Verrichtung der Hausarbeit, in der Art, wie sie den Gewerbeinspektoren obliegt, handelt. Was sagen wohl jene Geschlechter zu ihrem Heimarbeitgesetz, die der ehrlichen Auffassung gewesen sind, daß mit den Fachauschüssen den Hausarbeitern gedient werden sollte?

Warnung! In der Südd. Tabak-Zeitung fand sich vor einigen Wochen ein Inserat, nach welchem eine Firma E. Schäfer in Karlsruhe Hausarbeiter suchte. Als Kollegen ihre Offerte einreichten, verlangte die "Firma" zunächst erst einmal 500 M Kaution. Den Briefbogen der Firma zierte auch der Satz: Bankkonto Vereinsbank Karlsruhe! Erkundigungen bei der Vereinsbank in Karlsruhe ergaben, daß die Firma dort kein Guthaben und demnach auch kein Konto habe. Wir warnen die Kollegen nachsicht hierdurch, irgend welche Kaution zu leisten. Als der "Firma" nämlich die Kaution nur in der Weise gesichert wurde, daß sie bei einer Bank belegt werden sollte, schrieb sie, daß die Arbeit schon anderweitig vergeben worden sei.

Schäfer ist die Ehefrau eines Sebastian Schäfer, der in Karlsruhe nicht gerade im besten Ansehen steht. Zu holen ist von beiden nichts.

Glassplitter im Schnupftabak.

In der Reichischen Tribune lesen wir: Der Kaufmann Adolf Westedt aus Mülhausen mußte sich am Montag vor der Erfurter Berufsgerichtskammer verantworten, weil er Schnupftabak verkauft hatte, der mit Glassplittern vermischt war. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß von manchen Händlern zu Pulver gemahlenenes Glas unter den Tabak gemischt würde, um den "Keg" zu erhöhen. Ein Kunde des Anklägers hatte vom Schnupfen Nasenbluten bekommen und er entdeckte, daß der Tabak Glassplitter enthielt. Auch die chemische Untersuchung einer bei dem Angeklagten durch die Polizei entnommenen Tabakprobe ergab das Vorhandensein von Glassplittern. Das Berufsgericht in Mülhausen verurteilte B. zu 30 M Geldstrafe. Die von ihm gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

Dividende bei der Laskerme. Die Zigarettenfabrik Laskerme in Dresden verteilt für das Geschäftsjahr 1913 eine Dividende von 9 Prozent. In den vorhergehenden sechs Jahren betrug die Dividende jeweils 12 Prozent.

Gesellschaftsgewinn bei der Zigarettenfabrik Wendt, A. G. Die Aktiengesellschaft Wendts Zigarettenfabriken, Bremen, erzielte im Jahre 1913, einschließlich eines Vortrages von 54 187 M aus 1912, einen Reingewinn von 262 442 M. Das Aktienkapital der Firma beträgt 700 000 M.

Bewegungen im Beruf.

Burgsteinfurt. Der für die Tabak-Arbeitergenossenschaft (Rauchtabakbetrieb) bestehende Tarifvertrag ist infolge abgeändert worden, als der Stundenlohn aller Arbeiter von 40 auf 42 S erhöht wurde. Für neuereitrende Arbeiter ist der Anfangslohn auf 40 S pro Stunde festgesetzt, mit einer Steigerung von 2 S die Stunde nach einjähriger Beschäftigung. Sonntagsarbeit wird mit 50 S pro Stunde entlohnt. Der an der Maschine beschäftigte Arbeiter erhält einen Lohn von 25 M pro Woche. Außerdem wurde noch die Einrichtung getroffen, wonach allen Arbeitern nach einer einjährigen Beschäftigung 3 Tage Ferien zu gewähren sind bei Fortzahlung des Lohnes. Im zweiten Jahr der Beschäftigung werden 4 Tage, im dritten Jahre 5 Tage und im vierten Jahre der Beschäftigung 6 Tage Ferien gewährt.

Burgsteinfurt. Ebenso wie der bestehende Tarif für den Rauchtabakbetrieb der Tabak-Arbeitergenossenschaft wurde auch der Tarifvertrag für den Zigarrenbetrieb der Tabak-Arbeitergenossenschaft abgeändert. An Stelle der mit der Spitze aufgesetzten Decke wird nunmehr entrippte und aufgesetzte Decke geliefert. Der Lohn für Züchter wurde von 34 auf 40 S und der Lohn der Zigarrensortierer von 40 auf 43 S pro Stunde erhöht. Auch der Arbeitern im Zigarrenbetriebe werden nach einer einjährigen Beschäftigung 3 Tage Ferien gewährt, steigend pro Jahr um einen Tag bis 6 Tage pro Jahr. Für die Ferientage wird der im Vorjahre erzielte tägliche Durchschnittsverdienst gezahlt.

Galle a. d. Sa. Der bei der Firma Barthel & Maeter ausgebrochene Abwehrstreik ist beendet. Da noch vier Streikende von der Firma einzustellen sind, so ersuchen wir dringend darum, Galle a. d. S. bis auf weiteres zu meiden.

Beerfelden i. Oberwald. Die Lohndifferenzen bei der Firma M. Oppenheimer sind noch nicht erledigt. Vorzug wird gewarnt.

Birnbaum (Pron. Posen). Der Abwehrstreik bei der Firma Aug. Reschke dauert fort. Vorzug wird streng gewarnt.

Lübecke i. W. Der Abwehrstreik der Zigarrensortierer bei der Firma Schäfer & Hartgen (Sitz Bremen) dauert fort. Vorzug von Zigarrensortierern und Fertigmachern wird streng gewarnt.

Dingelstädt (Prov. Sachsen). Die Bewegung der Zigarrensortierer bei der Firma J. Neumann endet mit annehmbaren Lohnverbesserungen. Die Firma, die ihren Sitz in Berlin hat und Filialbetriebe in Hamburg, Wiesbaden, Dingelstädt und Wanssen unterhält, erhöhte die Löhne der Zigarrensortierer in Dingelstädt für 1/20-Packungen um 10 und 20 S bei 9 Sorten, für 1/30-Packungen um 10, 20 und 30 S bei 22 Sorten, für 1/40-Packungen um 10, 15, 20, 30, 40 und 45 S bei 23 Sorten, für 1/50-Packung um 50 S bei einer Sorte und für 1/100-Packung um 1 M bei einer Sorte.

Norwegen. Die Aussperrung aller Mitglieder des Tobak-Arbeiterverbandes i Sverige gemeldet wird, ist die Kollegenschaft in Schweden in eine Lohnbewegung eingetreten. Der bestehende Tarifvertrag läuft am 1. Mai d. J. ab. Verhandlungen werden angebahnt, um auf der Basis des eingereichten Lohns einen neuen Tarifvertrag zur Anerkennung zu bringen. Vorzug von Zigarrenmachern, Züchtern und Zigarrensortierern wird streng gewarnt.

Schweden. Wie von der Leitung des Tobak-Arbeiterverbandes i Sverige gemeldet wird, ist die Kollegenschaft in Schweden in eine Lohnbewegung eingetreten. Der bestehende Tarifvertrag läuft am 1. Mai d. J. ab. Verhandlungen werden angebahnt, um auf der Basis des eingereichten Lohns einen neuen Tarifvertrag zur Anerkennung zu bringen. Vorzug von Zigarrenmachern, Züchtern und Zigarrensortierern wird streng gewarnt.

Berichte.

Trebnitz. Am 30. März fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Kollege Thiel gab den Jahresbericht, dem folgenden zu entnehmen ist: Einnahme und Ausgabe bilanzieren mit 1330,44

Wart. Die Lokalkasse bilanziert mit 83,76 M. Versammlungen fanden im Berichtsjahre 4 statt, in zweien davon referierte Gauleiter Clement. Ferner fand eine Lohnbewegung bei der Firma Rohmald in Bräunsh statt, welche zugunsten der Beteiligten erledigt wurde. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Berichtsjahres 48. Zu Punkt 2 gab Kollege Wagner den Jahresbericht vom Gewerkschaftskartell. In längeren Ausführungen erläuterte derselbe die Gesamtarbeit des Kartells im verfloffenen Jahre. In

die Ortsverwaltung wurden gewählt: Kollege Thiel als 1. Kollege Gög als 2. und Kollege Pfeiffer als 3. Bevollmächtigter; als Revisoren die Kollegen Gög und Jerschel; zu Kartelldelegierten die Kollegen Wagner, Klüsch und Thiel. Unter Verbandsangelegenheiten wurde in geheimer Abstimmung einstimmig beschlossen, den 1. Mai wie in den Vorjahren durch Arbeitsruhe zu feiern. Es soll ein Ausflug stattfinden, der von der Ortsverwaltung noch bekannt gegeben wird. Zum Schluß wurde scharf

gerügt, daß ein Teil unserer Mitglieder am Orte es nicht für notwendig findet, unsere Jahresversammlung zu besuchen, aber außerhalb der Versammlung desto mehr Kritik über an den dort gefassten Beschlüssen. Denken die Kollegen und Kolleginnen von Trebnitz schon auf Kosten gebettet zu sein? Es ändern sich die Verhältnisse oftmals allzu schnell. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, beherzigt die Mahnung, ehe es einmal zu spät ist!

Fälschlicherweise

wird von Herrn Ivan Salomon, Inhaber der Firma Heinrich Franck, Berlin

behauptet, daß wir seine verstellbare Formenpresse liefern wollen, die er unter Verletzung des Patentgesetzes fälschlich mit „Patent“ bezeichnet

Wahrheit ist,

daß wir als ernste Fachleute seine angebliche „Patent-Formenpresse“ nach wie vor für eine Spielerei halten, für die kein strebender Fabrikant Geld ausgeben wird

Wir liefern

eine verstellbare Formenpresse in dauerhaftester und weit zweckmäßigerer Konstruktion 25 Prozent billiger

Unerhört und entschieden verwerflich

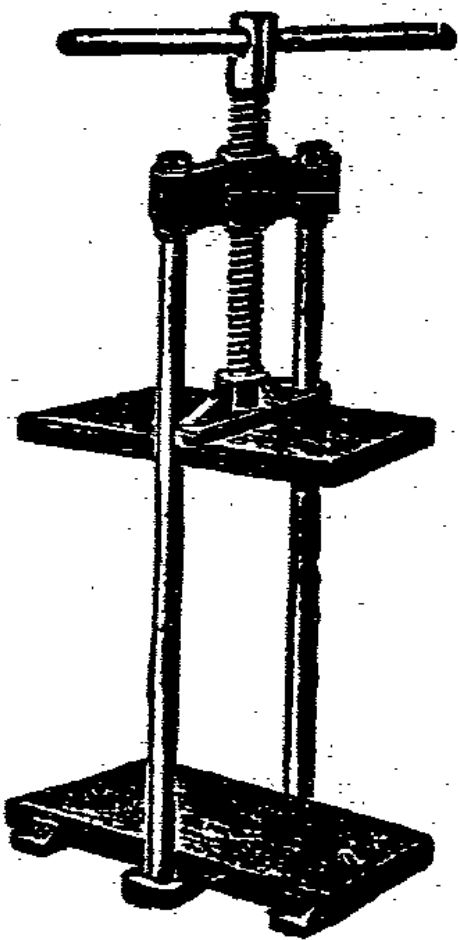
ist die Art, auf die Herr Ivan Salomon, Inhaber der Firma Heinrich Franck, Berlin

eine Irreführung der Interessenten versucht

Lassen Sie sich nicht täuschen,

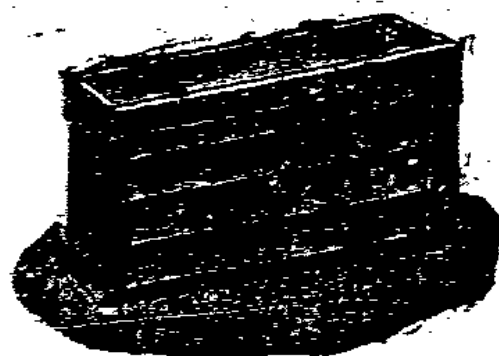
sondern überzeugen Sie sich selbst! Fordern Sie unsere Preislisten und

beachten Sie die nachstehende Offerte!



No. 2409

Presse mit starkem Buchenholzfuss und Platte, für 5 bis 7 Formen **M 5,35**, für 10 bis 12 Formen **M 6,35**.



Presskasten

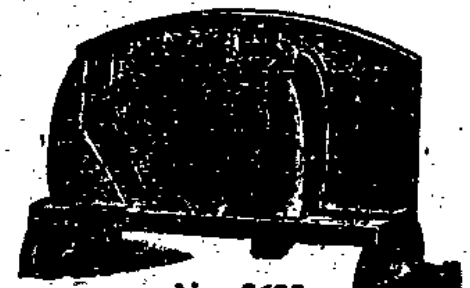
No. 2647 für 600 Zigarren **M 4,25**, für 1000 Zigarren **M 5,25**, für jede Bundgröße verstellbar **Fig. 2647**

Wir kaufen direkt bei der

1. Einschreibung am 13. März cr.:

- No. 51. Deli My QB, hochfeiner, schneeweiß brennender, erstklassig schmeckender hellbrauner Rechtsdecker, Vollblatt 1. Länge **M 9,-**
- No. 52. Deli My QB, der gleiche Tabak wie No. 51, nur Vollblatt 2. Länge **M 8,50**
- No. 53. Deli My QB, der gleiche Tabak wie No. 52, nur Vollblatt 3. Länge **M 7,-**
- No. 54. Deli My QB, feinfeine, helle, fahle Farben, 1. Länge Vollblatt, hervorragende Deckkraft. **M 11,-**
- No. 55. Deli My QB, der gleiche Tabak wie No. 54, nur Vollblatt 2. Länge **M 10,25**
- No. 56. Deli My QB, der gleiche Tabak wie No. 55, nur Vollblatt 3. Länge **M 9,-**
- No. 57. Deli My NO, Sandblatt, 3. Vollblatt-Länge, hellfarbig, schneeweißer Brand, gute Deckkraft **M 7,-**
- No. 58. TKL/OK, Sumatra-Sandblatt, 2. Vollblatt-Länge, fahle, helle, reine Farben **M 12,-**

einfach und praktisch



No. 2625

1 Stück **95**

für alle Formen verstellbar

Fig. 2587

aus Pockholz zum Kaltfüllen für jede Façon, sowohl für die Spitze, als auch für das Brandende geeignet.

1 Stück **M 0,40**
10 Stück **M 3,85**



No. 2587

Tragantnapf

auf schwerem massiven Glas

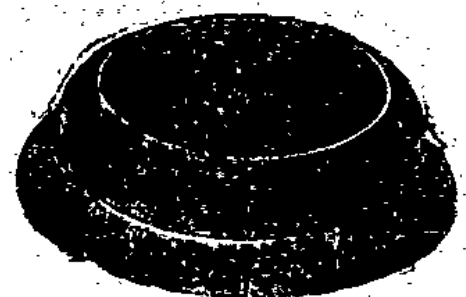


Fig. 2574

1 Stück **M 0,18**
extra schwer

Grösste Auswahl von neuen u. gebrauchten Wickelformen! Verlangen Sie Musterbogen!

Adolf Ellrich & Co. Berlin N., Brunnenstr. 151

Rohtabak-Handlung

Hengfoss & Maak
Altona-Ottensen

Filiale Berlin N.,
Brunnenstraße 25. [25]

Jacob Hirsch jr.

Mannheim B 1, 9. [10]
Alle Sorten im- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Ueberreife bei Aufgabe von 1a. Referenzen. Versand nur gegen Nachnahme.

Ernst Wägener, Bremen

Beim steinernen Kreuz 10. Fernruf 6399

Enorm billiges Angebot!
ca. 5000 kg Qualitäts-Domino-Blätter (fast nur Umblatt)

(per Pfd. verzollt 95 M. - Versand nur gegen Nachnahme.)

Offertiere bis hundert Zentner

gemischte fertige Zigarreneinlage

pro Pfund 95 M. bei Abnahme von 100 Pfund 90. - M. Franco Zusendung. Hohefeine Mischung zu 5 1/4-Zigarren. 1/2 Preisliste gratis und franco. Versand nur unter Nachnahme. [13]

Bernhard R. Müller, Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.

Bestes Rohtabak-Vertriebsgeschäft der Provinz. - Geogr. 1886

Rohtabak-Handlung

August Darlacher, Mannheim II, B 7, 9.
Empfehle mein reichhaltiges Lager Zigarren-Tabake. Versand gegen Nachnahme mit 3 Prozent Skonto. Abgabe jeden Quantums. Crosset Layer gebrauchter Formen.

Schermas Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter
(Tourab. 1. Radt.) 24. 2009 Kechners. 3 Karten. Geb. M. 1.20. D. alle Buchh., Kolp. u. J. Schermas, Stuttgart.

Georg Claus nebst Frau die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer am 1. Oetober stattfindenden Hochzeitsfeier.
Die Kollegen der Bahnhofs-Bezirke.

Carl Roland, Berlin SO

Rottbuerstraße 4

Sumatra-Stück, 2. Länge, M 2.-
pro Pfund. Sumatra-Vollblatt
M 2.60, 3.20, 3.50, 4.-, 5.50 pro
Pfund. Vorstücken = Decke
M 2.70, 3.10, 3.60, erste Länge,
pro Pfund.

Auf diese Decken gewähre ich Ratt 3% 5% Skonto bei Entnahme von 10 Pfund. Alle anderen Tabake billigst, von 5 M an, 5% Skonto. Alle Tabake brennen schnellweil, sind leicht und eralebig.

Unserm Kollegen Franz v. Doot zu seinem am 13. April 1914 stattfindenden 20. Geburtstag ein 999999mal donnerndes Hoch.
Die Kollegen der Firma Schwedrol, Warendorf.

Gute Existenz.

Ein gutgehendes Rohtabak-Detailgeschäft ist besondere Umstände halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Keinen Meistern und Angarern machen kann dieses Geschäft empfohlen werden, da es eine ruhige und sichere Existenz bietet. Erforderliches Kapital ca. 8000 M. Offerten an die Expedition d. Bl.

Unserm Kollegen Hermann Eulbach nebst seiner Frau, unserer Kollegin Johanne Schwarz, zu ihrer zu Oetern stattfindenden Hochzeitsfeier ein dreifach donnerndes Hoch.
Mehrere Kollegen der Bahnhofs-Bezirke.

Unterhaltungs-Beilage

des Sabak-Arbeiter

1914

15

Sonntag, den 12. April

Das war in der Zeit, wo die allerersten Schneeschuh-Käufer auf den Feldberg kamen, und wo im Winter von den zwanzig Betten des Feldberger Hofes selten einmal eins über Nacht einen Gast bekam. Die Marei wollte von dem neubestimmten Reisengänger nichts wissen und insolgedessen der Salomo auch nicht. Nur der Jägermaj, fuhr am ganzen Feldberg als der einzige unterer Mannesvolk auf den Winterstube, und der sah natürlich affektat wieder in der Nachbart, als die zwei heretige kamen und nach dem Quartier fragten, obwohl noch nicht vier Uhr war.

„Ja, warum nicht?“ sagte die Feldberger Hofwirtin, und meinte, bei solchem Wetter sei man doch am wohlsten unter einem Dach.

„Wenn der Salomo Courage hätte, dann hätte er sich schon lang ein paar Brettl machen lassen und ist in einer Stunde nach Lobnau hinaussitzen; aber natürlich, wenn einer seine Courage hat ...!“

So spottete der Jägermaj, strich seinen lemmel-honden, verbrüpfen Schmauz und sah mit der ihm eigenem nichtslagenden Grimasse im Gesicht so vertraulich als möglich zur Marei hinüber.

Diese hatte indessen das Lächeln vom Kopf genommen, den Kopf mit der eingenähnten Hüftenwulst ausgekehrt, die geschweißten Haare zurechtgestrichen, das rote Gesicht mit den feinen Neuglein und dem ewigen Tropfen an der langen Nase abgetrocknet und sich dann in der ganzen Nacht ihrer Erleichterung auf die Haut am bleuen Kachelofen gesetzt. Erst nach einer Weile ruhigen Wartens, während dessen der Salomo mit seinem breiten, an eine negerhafte Abstammung erinnernden Gesicht und den aufgereagten Lippen die Marei ihre Stimme und lang ein volles Lob erhob auf den Salomo; beim wie der sei ihr noch keiner vorausgewarnt; es sei eine wahre Pflanz, mit ihm so gau und auf den Salomo lasse sie mit kommen.

Der Bediente tat einen triumphiierenden Blick zum Jägermaj hinüber und bestellte sich dann mit nachlässiger Gebärde ein Viertel Matgräter. Dem Rest wollte er es schon zeigen, was es heißt, ihn bei der Marei auszusprechen zu wollen.

Aber als der Jägermaj gleich nachher hinaus vor's Haus ging, um einmal nach dem Wind und dem Thermometer zu schauen, da interessierte es die Marei gerade auch, ob sich das Wetter nicht aufstellen würde, und sie fleckte bei der Gelegenheit dem Maj eine neue Tabakspitze zu und ein Päckli „Kaiser Mitter“, die sie in der Nacht für ihn getraut hatte. Dann meinte sie leise zu ihm, wenn er wartete, bis der Winter vorbei sei, wolle sie ihr Wort halten und auf den Herbst Hochzeit mit ihm machen; aber bis zum Frühjahr könne sie den Salomo beim Vorkaufwaten nicht entbehren.

Währenddem die Antennare mit dem Jägermaj also beschwichtigte, ging der Schieber zwischen Wirtsstube und Küche häufiger auf als sonst einmal im Tag, und zwei hoch-schwarze Augen sahen hinüber zu dem einsam stehenden Salomo. Wenn der aber nicht verglichen tat, als ob er etwas merkte, fuhren nachher die Kasserolen und Pfannen fürmlich in der Küche herum, daß die Feldberger Hofwirtin es einmal für nötig fand, einen Blick durch die Tür zu tun und dem rabiaten Köchin ihre Gegenwart warnend ins Gedächtnis zu rufen. Die Wabette war ein schwarz-as-Waldiermaibis, nicht mehr gerade im ersten Klauen, aber

Auferstehen!

Es spricht das Licht: Nun steige empor, was tief geschlummert im Schoße der Erde! Nun soll um die kahlen Flecke ein Flor von jungem Blattgrün gebreitet werden! Die Knospen sollen sich öffnen nach, das schimmernd Blühte an Blüte lacht. Bis bunt sich der Teppich der Erde flücht im neuen Frühling! — So spricht das Licht

Es spricht der Mensch: Wie sag' ich es nur, was in mir quillt an Sehnsucht und Hoffen? In Eisebanden dacht Wald und Fluß Der Winter, — nun liegt die Welt wieder offen! Die Wolken jagen! Lenzstürme web'n Und alles Leben will auferstehn!

Die letzte Zwangsbung des Frostes zerbrach: Es säuselt im Ried und es rauscht im Nagl

Es spricht die Zeit: Nun rüstet euch gut, die euch der Alltag geschmiedet im Bandel Dem Sklaven selbst wächst im Lenz der Mut, und von sich wirft er die Kette der Schandel

Wo alles aus Nacht ans Licht will gehn, Wo selbst das Cote will auferstehn, Da muss auch der, den die Arbeit gewelbt, Der Zukunft vertrauen! — So spricht die Zeit! I. L.

Der Liebestrank.

Von Anton Sander.

Die Welt war ein Meer wirbelnder Töden, und die Lannen flüchten schwer im Schneefurm. Auch der Antensalomo feuhte und suchte, wenn er trotz seiner großen Schneereisen an den Füßen hin und wieder einmal bis an den Bauch in eine Schneewebe einbrach und der vierzig-pfündige Antensalomo, der er, noch eingeschlagen in Luchtern, in seiner Hütte auf dem Rücken lag, ihn nicht mehr aus dem Lode kommen lassen wollte. Aber er kam jedesmal wieder oben auf im Kampf mit dem Sturm, dem Schnee und dem Antensalomo. Wenn er dann mit gepreuzten Armen, wie es die runden Schneereifer an den Füßen nichts anders zuließen, wieder weiter schritt, dann setzte sich die Antennare, die während des Salomos Hingens mit den weißen weichen Gewalten ruhig wie eine große Widsäule stehen geblieben war, auch wieder in Bewegung, trat vorwärts und fast beglücklich in die von ihrem lebenden Schneefurm gemachten Spuren, bis das nächste Einbrechen des Salomo ihr wieder eine vollkommene Gelegenheit zum Ausatmen gab. Sie selbst hatte nur zwanzig Pfund in der Pötte. Denn von den ihren trug der Salomo, der sich wie eine kleine Lokomotive durch den Schnee von Hintergarten den Feldberg hinauf bogte, während die Marei gemächlich hinter ihm herkam.

Als sie nach flüchtigem Schneewarten endlich an den Türpfosten der Wirtsstube des Feldberger Hofes die Schuhe abstopften und sich aus zwei wandelnden Schneefüßeln wieder in den Antensalomo und die Antennare herabwandeln hatten, da fanden die Weiden, es sei genug für heute; die fünf bis sechs Stunden bei solchem Wetter bis hinab nach Lobnau konnten sie auch morgen machen.

Notizen.

Das ist ja für menschliches Kampfen ein höheres Ziel gegeben? Ist ein Kampf um einen edleren Preis überhaupt möglich? Auferstehung zu allgemeinem Menschenglück! — Das Osterfest soll es uns in Erinnerung bringen, wie hoch und erhaben unsere Aufgabe ist, und uns ermahnen, durch unermüdete, zielbewusste und aus dem Herzen kommende Agitation zu streben, daß wir durch die Stärke unseres Zusammenhangs recht bald die wirtschaftliche Macht erlangen und damit recht bald den Tag der Auferstehung zu einem Leben in Gerechtigkeit und Schönheit.

Das ist ja ein tüchtiger! Eine tüchtige Entlohnungsangelegenheit im Kreisblatt des nordbavariischen Kreisblattes, dem „Auzinger für Durlinger Land“. Sie lautet: „Aufgehobene Geröbung! Meine Geröbung mit Otto Sanjens ist meinerseits gänzlich aufgehoben! Das ist nicht, jetzt gibt's 'nen frischen Anna Wischelm, Moosweg, bei Lombard S. Duis.“

Wird das Frauenstimmrecht kulturelles Verbrechen? Die Gegner des Frauenstimmrechts wissen allerlei Schreiemären über die angeblich schlechten Wirkungen des Frauenstimmrechts zu erzählen. Aber alle diese Stimmen erheben sich in den Klüften, in denen die Frauen das Stimmrecht noch nicht besitzen. Da, wo die Frauen bereits die völlige Gleichberechtigung erlangen haben, gibt es nur günstige Urteile. So ist kürzlich der Richter des Oberlandes bei Landau, Major Anton Moritz, nach seiner Aussage über die Melitane des Frauenstimmrechts befragt worden. Er erklärt sich vollkommen einverstanden mit dem Anspruchs der Frauen und sagt, daß die Frauen nur guten Gebrauch davon machen, besonders auf dem Gebiet der Hygiene und Sittlichkeit. Ein weiterer Erfolg sei das auffallende Wachstum des Alkoholverbrauchs.

Das ist ja ein tüchtiger! Mein Freund, der Kriminal-Kommissar, hat heute in dem düsteren, lebergebundenen Altbau. Bild um Bild Klappe an mir vorüber: Göpfe mit gleichgültigen humigen Gesichtern und Köpfe mit Augen, die man nicht mit der Photographie vergißt, die man noch Keilgang zu stellen glaubt. Augen mit jenem blassen, halbverschleierten, strengen Blick, hinter dem der Dank gegen die Menschheit flücht.

Mein Freund steht im Stillestehen. Ein Gesicht lüchelt vor mir liegen, das sich kümmerlich wiederholt. Jedesmal in anderer Zwangspose und in einem anderen Mier, aber immer mit den gleichen, vertrockneten Augen und dem gleichen boshaft lauernden Blick.

„Man wird ihn noch nicht das letzte Mal fotografieren haben“, sagte ich und suchte in dem Verbrechergesicht mit der spitz anliegenden Stirn zu lesen.

„Doch, gerade der dürfte uns das letzte Bild geliefert haben“, antwortete der Kommissar. Sie kommen alle wieder. Aber gerade der wird uns sein Bild mehr liefern. Der gehört zu den wenigsten im Altbau, die einen regelmäßigen Bezug gefunden haben. Ich mußte wieder in den Linien dieses fallenden, kantigen, stumpfen Gesichtes und freute mich, daß es auch für einen mit solchem Gesicht ein Paradies auf normaler Welt gibt. „Und die Polizei macht ihm keine Schwierigkeiten?“

Der Kommissar starrte sich eine Zigarette an. „Die Polizei? Waschalls denn?“ Er blies seine graue Angel vor. „Ich so, wegen der Polizeianfrage? Ja, selber hat er lange unter Zug drückeln. Einmal — es war nach seinem dritten Einbruch, seinem Bestehen erlaubigen — da lag er raus. Dann hat er's arbeiten sein lassen und beschäftigte sich mit Knuppeln.“

„Ja und jetzt? Nach dem — Sie sagten doch vorhin —“

„Jetzt hat die Polizei Frieden mit ihm geschlossen.“ Er blies unentwegt Ringel der Polizei, bemoht eine Bierzimmerwohnung und verlor sich mit seiner Knuppel dreifach mehr beim früher.“

„Knuppel? Ich denke — Sie sagten doch — er genießt den ausgeübtesten Schutz der Polizei —“

„Natürlich, genießt er auch!“ Er lachte boshafte. „Der sparsame Streifenverächter!“

Die vielen Gefühlsstränge entziehen heute nach ganz hohem Werten der Anpöpfung an die Umwelt. Am Tage ist man in Meerheit, Badrit, in Feld und Wald Arbeiter und als solcher am Besse der ganzen Klasse interessiert. Abends ist man im Biergarten, Gelangerein, Schenkegesellschaft, Mitglieds bei den Spießbürger und Augustbeeren der gegemeindlichen politisch und wirtschaftlich unteilbaren Kutsche.

Heimlich sympathisiert man mit den Boten. Definitiv mit den Patrioten —

So entsicheln die politischen Diktator!

R. C.

Ostern.

Not und Glend herrschen in weiten Massen des Volkes, Ungerechtigkeit und Unterdrückung in allen Teilen der werksfähigen Scharen. Und nicht nur heute ist es so; es handelt sich dabei nicht um eine vorübergehende Erscheinung. Solange das Kapital regiert, geht Schritt für Schritt mit ihm die Ausbeutung.

Und doch, so traurig wie einst, ist es nicht mehr. Weiße Scharen sind heute zur Erde erwacht, sie sind aufgewacht, aufstehend zu neuem Leben, zu einem Kampferleben für Gerechtigkeit und Sittlichkeit. Das ist ein unablässiger Fortschritt gegen früher, denn jetzt nach diesem Aufwachwerden, nach diesem Zusammenschluss zu gemeinsamen gewerkschaftlichen Kampfen ist wenigstens die erste Voraussetzung gegeben zu einer Befreiung aus unserer Not. Der Beitritt in die gewerkschaftliche Organisation bedeutet darum für jeden einzelnen eine Auferstehung, eine Auferstehung zu einem neuen Leben. Die Zeit des tragen Dahinlebens ist für ihn dahin und die Zeit des Kampfes ist gekommen, der allein uns vorwärts bringt.

Schon jetzt bedeutet die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation ein neues, besseres Stück Welt. Wie viel stolzes Glück liegt darin, nicht allein zu stehen, sondern einem Kinde von Parteien anzugehören, die handhabe zu uns haben! Und wie viel Freude, wie unerschöpflich viel Betriebsamkeit bringt nicht dieses Wirken und Kämpfen für unsere Organisation, daß sie wächst und immer weiter wächst zu lebensfähiger Kraft und erfolgreichem Kampf für die Arbeiter! Wie mühsamer ist doch das Leben des Willkür ohne diesen Kampf für Glück und Freiheit. Wahrlich, wir sind bereit zu einem viel gehaltvolleren Leben aufzuwachen, als es die anderen führen, dadurch, daß wir kämpfen für unsere Freiheit.

Zahlreiche Berufsgenossen stehen uns aber noch fern, wenn nicht feindlich gegenüber. Auch ihnen Auferstehung zu bringen, dazu soll uns das Fest der Auferstehung geistlicher, geistiger Mite. Alle, die mit uns stehen in wirtschaftlicher, geistlicher Not, sollen erwachen aus der dunklen Nacht der Unkenntnis über ihr ungerichtetes Leben. Das Licht der Aufklärung soll auch ihnen Aufreißung bringen, Auferstehung zum vollen, freien Kampfleben mit all seinem bestrebendenden Glück. Wahrlich, zu ebenen Wirken mahnt uns das Fest. Dem Leben als der innerlich unbedingten Nachkollegen, die uns noch fern sind, sollen wir bringen einen tief bestrebendenden Wunsch.

Doch das ist unser Endziel natürlich nicht. Unser beständendes Kämpfen gilt einem hohen, hohen Ziele. Befreiung wollen wir erlangen aus wirtschaftlicher Not, geistlicher Unterdrückung und geistlicher Sklaverei und dadurch, daß auch all die anderen Berufs wie wir ringen, ist die Auferstehung des ganzen großen werksfähigen Volkes unser letztes Ziel.

R. S. Schaubert.

Das erßte noch nicht in den bekannten Gebieten, in welchen die Maren sich befinden. Es ist nun in einem Zustande unvollständiger, geriet die Rabett nur in einen Zustand unvollständiger Vorhandlung, wenn der Salomo mit der Maren zusammen in die Gegend kam. Der Salomo war das einzige Mannsbild im Wald, das sie in der Gegend sah. Wenn er war interessanter. Die Rabett war aber noch nicht für das Unterland gewöhnt. Sie sah es in der Gegend, aber den den Gebirgen über gelegentlich unermessliche Lust. Sielein antwortet, auf denen er sein Verlangen verlor, nur alles sah sie ihm nach, nur das nicht, daß er mit der Maren mehr als notwendig einmal über den Gebirg und wieder zurückging, er, der ihr das Geraden schon vor acht Jahren befragt hatte.

Stiles Viered Abers Freitag konnte nicht mehr lange gut tun. Das sah jedermann am Gebirg. Die Dinge waren in das Stadium der höchsten Spannung getreten, und man mußte über kurz oder lang eine Katastrophe erwarten. Die drei Singelassen, der Sägermagi und die Rabett sprachen sich wohl gelegentlich Trost zu und geistes haben selbst in ein ständiges Stutzen zu hören, aber bald stellte sich der alte Zustand der Gesticke wieder her, und ihre Reden über die beiden übermühten schwanen ästhetischen behaltene Lobeserhebungen und nicht gütiglichen befragen. Pfeffer und Salz. Stücken befragte die Maren die Situation vollständig, da sie wollte, daß alle beiden Dramen in erster Reihe auf ihr Glücklein auf der Bohrtauer Sporka spülten. Goldener Freitag ergeben sich immer ins Wasser. Das feurige Herz der Rabette aber bedingte zu irgenbeimern Absicht.

Da kam ganz von selbst die Stimme der Sal. Um Gesetz seines Sieges geriet der Salomo, wodurch langsam die Stadt herabkam, ins Schloßbrunn. Als die Lampe angezündet wurde, trug die Rabette für die Gebirger Sophistik auf einem anderen Brett in einem portellanen Kännlein etwas herein, was der Winteralomo noch nicht kannte. Er sei allezeit schon weit in der Welt herumgekommen, bemerkte er, oder was die Gerichte zum Viert tranken, das hat er noch nicht herausgebracht.

Mas in dem Kännlein eigentümlich sei. — so fragte der die Maren.

Die Antwortete dem Salomo, das sei Tee, der in China wachse.

Das mußte aber etwas seltsames sein, wenn's von so weit her komme, meinte der Salomo und beutete in nicht mißgünstiger Weise an, es gelisse ihn schon lang ein mal davon, so etwas zu versuchen. Wenn's nicht anderseits auf seine Kosten. Die Gebirger Maren aber antwortete, daß sei ihre Sache, sie lasse den Salomo, weil er der Maren immer so gut vorzuziehete, damit sie ihm Rechte ein und die Maren auch. Diese oder sechste hantelte ab. Wenn sie war mehr für Spiritusofen und sechste gleich noch ein Gebranntes zu den beiden genossen.

Als die Rabett in der Küche von der Goldberger Hofmistrin gelagt bekam, sie solle eine Portion Tee für den Salomo antreiben, gab es ihr einen Stumpf ins Herz, ihre Reine verlegten und in ihrem Kopf witzelte es von weiten Gedanken.

Der Salomo und dinesiger Tee? So ein Dinge, sagi, der ihr schon vor acht Jahren die Gerat verprochen hat und nun mit einem Wintermehl durch die Welt ziehen? Inhaft branten im Dorf bei seinem Kältehandvergeßlich zu bleiben und sich auf ein egyptisches anständiges Gantillenleben zu besinnen?!

Der und Tee?!

Es wird nie gong zu ergründen sein, ob nachahmlich, Liebe oder ein bewußter Plan zur Errettung des Wintermehls mit den Singeln der Wintermehl den Stern und die Gomb Roberts lichte, als sie von dem Gantentritt anfiel bei der Beobachtung eine alle Beobachtung beobachte, davon man für gewisse Fälle im Gaus Gantentritt aufbewahrt

werben. Sehenfalls langte sie mit der Sicherheit, wie sie werden nur in geschickungsblenden eigen ist, in die Bleichschachtel, hat einen guten Ort, brühte das Ganze an, ließ es kräftig stehen und schüttelte den Saft von den verwitterten Blättern ab in ein schon gläsernes, mit lichen Blumen verzieres Gefäß.

Dann servierte sie es dem Salomo mit pflichthafter Gelassenheit.

Neben manchen anderen menschlichen Schwächen besaß der Salomo die der Stille. Nichts war ihm so peinlich, als ungelobt zu erscheinen und sich in den Gemüthern der Gerentilt unerfahren zeigen zu müssen. So überwand er denn seinen ersten Schreck von dem neuen Getränk, den er davon zusammenstellen wollte, daß er schon bessere Gedanken in seinem Leben genossen habe. Aber auch diese Anspüche seiner Empfindungen verlegte er sich, tat auf den Rat der Goldberger Hofmistrin zwei Stunden länger in jede Falle und trank den Tee mit der lächelnden Miene des Kenners bis auf den Grund.

Stadtem der Salomo noch einige lehrreiche Worte über China und die Singelassen, welche herstellte nicht hemmelien, zum letzten gegeben, nachdem die Wintermari über ihr altes Schicksal langsam eingeträcht war, und der Sägermagi sich mit der gemäßigten Stille des Wintermehls aller weiteren Anträge auf den Salomo entfallen und schweigend verhalten hatte, gingen alle zeitig zu Bett, wie das in den Bergen im Winter der Brauch ist.

Am anderen Morgen warf die Rabett einen schenen Blick durch den Schieber in die Stillschube, wo der Salomo bußger und guter Dinge beim Saßen saß. Ständend der Nacht hatte es noch schwer geschnit und gelihnt. Der Tag lag braunen die weiße Welt im Saal als ob es Sommer wäre. Alles blühte und lachte und junge und stammte im blauen Sonnenlicht. Ein Stimel, blau wie ein Dragonerwed, stand frei über der gleißelnden Welt. Die Maren und die Salome waren zu dem Salome gekommen. Über ihnen lag das Meer, das es geworpen. Alles um sie herum waren verstreut. Das machte der Maren jedoch nicht. Sie hatte ihren Schreckung bei sich. Als sie auf der Treppe des Gebirges stand und „Gibt es Gott!“ wünschelte, sagte sie ihrem Begleiter, wie man einem „Salomo“, wart du voraus!

Und der Salomo warnte voraus, und die Maren stieg mit hochgerissem Hod breit und leicht in seinen Emporen hinten nach.

Sie hatte lange das so gehen mühe, das zu wissen verleihe die Rabett in der Küche in einen Zustand beängstigender Aufregung. Als der Tag, der heute hier oben flücht zu machen und beschalt im Gebirgeshof übernachtet hatte, in die Stillschube kam, überraschte sie die Rabett, und sie sah den Säger insständig, den beiden nachzukommen und einmal nach ihnen zu schauen. Es habe so sürchtlich tief geschnit, daß ihnen noch was kaffeter kömte.

Der Tag machte zuerst ein grimmes Gesicht, Nicht umwirrt seinen Schreck, sagte denn aber zu. Nach dem Morgenessen hing er die Stille um, schauete die Gerent on, fleg die letzte Schube vor dem Gebirgeshof hinauf und sah dann wie ein Pfeil gegen das Gefäßfall stins.

Über an diesem Tage kam er nicht mehr zum Stillergang zum. Inhaft des Salomo, der aus unerschütterlichen Gründen seiner Begleiterin alle klugenblide zurief, Wintermehl, wagt du voraus! und mit der er aus den flüchtigen unterirdischen Gründen in einen ungeschickten Wortswechsel geratet war, wurde jeder der Sägermagi mit seinen Schrengeräten der Wintermari den Weg voraus bis hinab nach Tobman.

Mit der Freundschaft war es nach diesem Gang gelaufen der Wintermari und dem Salomo aus für immer. Sie hat nie erfahren, wer die Wortswechsel gütigen sie gestattete, daß einem haben Säger waren der Salome und die Rabett einerseits und der Sägermagi und die Wintermari andererseits zwei in aller Ordnung getraute Ehepaare.

Einige Kapitel aus der Gesundheitslehre.

IV. Die Organe der Nahrung.

Die Organe vor der Nahrung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation.

Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation.

Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation.

Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation.

Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation.

Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Verdauung sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation. Die Organe der Assimilation sind die Organe, die die Nahrung in die Organe des Körpers überführen. Sie sind die Organe der Verdauung und der Assimilation.